

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und der Fachvereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Er scheint wöchentlich einmal Samstags.
Abonnementpreis bei der Post 80 Pfg., in Partien direkt durch
die Expedition billiger.

Nürnberg, den 14. Dezember 1889.

Insertate kosten die dreizehnpaltene Zeile oder deren Raum
20 Pfg., Klassen- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfg.
Redaktion und Expedition: Nürnberg, Zeilenstraße 12.

Alle Berichte, Inserate etc. für Nr. 52 müssen bis spätestens Samstag, den 21. Dez., Morgens, in unsern Händen sein, da das Blatt wegen der Feiertage bereits am Montag, den 23. Dez., verendet wird.
Die Redaktion und Expedition.

Wie lebt der Arbeiter?

XX Seit einigen Jahren besitzt England, sowie die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ein eigenes statistisches Bureau zur Erforschung der Verhältnisse der englischen Arbeiterschaft. Um das Mißtrauen der englischen Arbeiter gegen eine staatliche Statistik zu zerstreuen, wurde Burnett, ein Führer in der englischen Gewerkschaftsbewegung zum Leiter dieses statistischen Bureaus gemacht.

Aus der Reihe der Veröffentlichungen dieses Bureaus heben wir die letzte Arbeit hervor, welche den Haushalt der arbeitenden Klasse in Großbritannien zum Gegenstand hat.

Mit wie großen Schwierigkeiten die socialstatistische Forschung verbunden ist, geht schon aus dem Umfange hervor, daß von den 750 Fragebogen, welche Burnett (sprich Burnett) an Gewerksvereine und Produktionsgenossenschaften versandt, um zu erfahren, auf welche Art die Arbeiter ihre Löhne verausgaben, nur 88 ausgefüllt zurückkamen.

So wenig erfreulich dieses Resultat war, so leicht war es vorauszu sehen, denn die Frage danach, wie eine Familie ihr Einkommen während eines längeren Zeitraumes verausgabt hat, läßt sich nicht so leicht beantworten, wie ein Fragebogen bei einer Volkszählung. Um die Wißbegierde des Socialstatistikers nach der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung zu befriedigen, ist eine ganz genaue Rechnungsführung über jede einzelne, auch die kleinste Ausgabe nöthig. Dies erfordert tagtäglich etwas Zeit, Mühe und Nachdenken. Daher unterlassen es die meisten Arbeiter über ihre Auslagen Buch zu führen. Wenn man sie dazu veranlassen will, so zeigen sie meist wenig Lust dazu, „denn“ antworten sie, „dadurch lebe ich nicht besser, wenn ich am Ende des Jahres weiß, was ich ausgegeben habe“. Oder „wenn ich Mittwoch von meinem Lohne nicht mehr so viel übrig habe, um mein Brod baar bezahlen zu können, weiß ich gut genug, wie es mit meiner Ausgabenwirthschaft steht“. Diese und ähnliche Antworten hat jeder auch von intelligenten Arbeitern erhalten, der Studien über die Ausgabenwirthschaft der Arbeiter machen wollte, so ist es auch Burnett gegangen, wenigstens haben wir allen Grund dies anzunehmen.

Haben die Arbeiter aber mit dieser Auffassung Recht?

Dem Anscheine nach vollkommen. Sicherlich wird man durch die Haushaltungsrechnungen die sociale Frage nicht lösen, und auch die Lage des einzelnen Arbeiters nicht verbessern.

Darum handelt es sich aber auch nicht, die Haushaltungsbudgets der Arbeiter haben nicht den Zweck die sociale Frage zu lösen, sondern selbst dem Blödesten zu zeigen, wie nothwendig es ist, daß die sociale Frage gelöst werden muß. Wie dies Aufgabe jeder socialstatistischen Untersuchung ist, so in erster Linie der Statistik der Ausgabenwirthschaft der Arbeiter. Jedermann, der sich mit der Lohnfrage beschäftigt hat, weiß, daß die Lohnhöhe sehr stark, wenn auch nicht einzig und allein, von dem sogenannten Standard of life, der Lebenshaltung der Arbeiter beeinflusst wird. Die ungeheuren Unterschiede zwischen den Löhnen der chinesischen, italienischen, slavischen, deutschen, französischen und englischen Arbeiter, zwischen den Arbeitern in Großstädten und in den Dörfern sind vornehmlich auf die verschiedene Lebenshaltung der betreffenden Arbeiter zurückzuführen.

Ueber diese Lebenshaltung der Arbeiter gibt uns aber einzig und allein eine genaue Statistik der Ausgabenwirthschaft Auskunft.

Schon daraus geht hervor, von wie großer Bedeutung eine solche socialstatistische Arbeit ist. Dieser Gesichtspunkt ist aber keineswegs der einzige, der uns die Nothwendigkeit solcher Arbeiten betonen läßt.

Wie oft wird z. B. eine Lohnstatistik von den Arbeitern und ihren Vertretern gefordert und mit vollem Rechte gefordert. So sehr wir auch überzeugt sind, daß eine ehrliche und genaue Lohnstatistik eine unbedingt nöthige und sehr wichtige Grundlage zur Beurtheilung der Lage der Arbeiterbevölkerung ist, so müssen wir trotzdem zugestehen, daß wir auch im Besitze einer zuverlässigen und regelmäßig Jahr für Jahr auf-

genommenen Lohnstatistik noch lange nicht im Stande sind, über die Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung und über die Veränderungen derselben klar und sicher zu urtheilen.

Dies mag, im ersten Momente Verwunderung erregen und doch ist es so. Zwei Beispiele mögen unserer Behauptung als Stütze dienen.

Jeder Arbeiter, der an verschiedenen Orten gearbeitet hat, wird zugestehen müssen, daß er an manchen Orten, wo er geringen Lohn erhielt, weit besser gelebt hat, als an Orten, wo er mehr verdiente, sicherlich wird man z. B. in München mit 8 1/2 Mark Taglohn besser leben können, als in Berlin oder Hamburg mit 4 Mark, noch viel größer wird der Unterschied sein, wenn wir den gleichen Lohn auf einem Dorfe mit dem in der Großstadt vergleichen. Daraus geht hervor, daß die Lohnstatistik allein ein nur unvollkommenes Bild über die materielle Lage der Arbeiterbevölkerung gewährt, sie muß eben ergänzt werden durch eine Statistik der Ausgabenwirthschaft. Und zwar deshalb, weil eine Mark nicht immer gleich ist einer Mark, wohl enthält dieselbe immer annähernd ebenso viel Silber und Kupfer, aber das ist uns vollständig gleichgültig, wir arbeiten nicht, um uns eine gewisse Menge von Metall zu erwerben, sondern um, wenn auch elend und kümmerlich, leben zu können. Wir arbeiten also deshalb 6 oder 6 1/2 Tage in der Woche täglich 11, 12, 13 und noch mehr Stunden, nicht um die geringe Anzahl Mark zu bekommen, sondern um uns durch diese unsere Bedürfnisse halbwegs zu befriedigen, mit anderen Worten, ihrer Kaufkraft wegen, diese ist aber verschieden groß, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, sie ist, in Hamburg und Berlin, in Straßburg und Stuttgart, in Wilmshagen und Mecklenburg, im Erzgebirge und am Spessart, in den Dörfern des Rheinlandes und der Provinz Posen, überall eine andere. Von welcher Bedeutung dies für den Arbeiter ist, zeigen eben die statistischen Bearbeitungen der Ausgabenwirthschaft der Arbeiter. Daß es sich also hier nicht um wissenschaftliche Spielereien, sondern um sehr praktische Dinge handelt, glauben wir schon genügend klar dargelegt zu haben. Doch wird uns das zweite Beispiel den Werth derartiger Untersuchungen noch deutlicher zeigen.

Wir haben schon früher erwähnt, daß der Geldwerth der Mark nicht nur an verschiedenen Orten, sondern auch zu verschiedenen Zeiten ein anderer ist.

In letzten Jahre sind in einer Reihe von deutschen Industrien die Löhne gestiegen und trotzdem läßt sich behaupten, daß die Arbeiter im Jahre 1889 in Deutschland schlechter leben, als im vergangenen Jahre. Die Erklärung liegt in der allgemeinen Lebensmittelvertheuerung, veranlaßt durch die Grenzsperrre. Diese Lebensmittelvertheuerung äußert sich aber in der verminderten Kaufkraft der von den Arbeitern mühsam verdienten Löhne. Wir sehen daraus, daß die Lebenshaltung der Arbeiter sich weit genauer an den Ausgaben als an den Einnahmen messen läßt. Denn nicht aus dem Umfange, daß der Arbeiter mehr oder weniger Mark Lohn in diesem oder jenem Jahre verdient hat, können wir ersehen, ob es ihm besser geht, sondern einzig und allein daraus läßt es sich schließen, ob der Arbeiter gegen früher sich mit seinem Lohne mehr Fleisch, Brod, Tabak, Kleider etc. kaufen konnte. Der Lohn der Arbeiter kann gleich bleiben und trotzdem kann er sich gezwungen sehen, statt Rindfleisch Pferdefleisch und statt Brod Kartoffeln zu essen, statt Bier Schnaps zu trinken, statt halbwoollene ganz baumwollene Kleider, statt Lederstiefel Holzschuhe zu tragen, vom 3. Stocke eines Hauses in die Mansarde oder in den Keller zu ziehen. Ueber diese Veränderungen der Lebenslage der Arbeiter werden wir aus einer reinen Lohnstatistik nie genau erfahren, hierzu ist unbedingt erforderlich die Statistik der Ausgabenwirthschaft der Arbeiter als unerläßliche Ergänzung. Einen Punkt aus dem letzten Beispiele müssen wir noch weiter ausführen. Die Belastung der Arbeiter durch die indirekten Steuern, durch die Lebensmittelzölle, durch die Grenzsperrre und ähnliche Maßregeln werden wir einzig und allein genau beurtheilen können an der Hand einer Statistik der Ausgabenwirthschaft der Arbeiter. Nur diese wird genau zeigen können, mit was für einem unhältnißmäßig größeren Antheile ihres Einkommens die Arbeiterklasse als die Kapitalistenklasse zur Erhaltung des Staats, zum Ankaufe des rauchlosen Pulvers, zur Erbauung von Festungen und strategischen Eisenbahnen, zur Neubewaffung des Heeres und zu den anderen Fortschritten der Cultur herangezogen wird. Aus all'

dem geht hervor, daß der heutige Staat und die besitzende Klasse gar kein Interesse an der Sammlung von Daten über die Ausgabenwirthschaft der Arbeiter und an ihrer vorurtheilslosen Bearbeitung hat, daß aber ein um so lebhafteres Interesse die Arbeiter hieran haben müssen. In ihrer Hand liegt es, dieses Material zu sammeln und verarbeiten zu lassen. Kosten und Mühe sind gering und werden durch die vermehrte Erkenntniß unserer socialen Verhältnisse reichlich belohnt. Die Eingangs erwähnte Veröffentlichung des Londoner arbeitsstatistischen Bureaus ist der erste Fall, daß durch Unterstützung einer Regierung, freilich einer, die nicht an der Spitze der Socialreform marschirt, eine Untersuchung der Ausgabenwirthschaft der Arbeiter in die Hand genommen wurde.

Wir lassen im folgenden die Ergebnisse dieser Arbeit kurz folgen. Wir haben schon angeführt, daß nur 88 Fragebogen von den ausgesandten mit Antworten zurück kamen, von diesen konnten nur 84 benützt werden. Diese 84 Familien repräsentirten 180 Personen, welche eine Einnahme von beiläufig 42800 Mark hatten. Auf jede Familie kamen demnach im Durchschnitt 1240 Mark. Die Familie mit dem niedrigsten Einkommen vereinigte nur 572, die mit dem höchsten über 8000 Mark.

Als Ausgabenposten werden einzeln ausgewiesen: Miete, Heizung und Beleuchtung, Brod und Mehl, Fleisch, andere Lebensmittel und Gewürze, Kleidung, Bücher und Erziehung sowie Erholung, Versicherung und sonstige Formen der Vorsorge, ärztliches Honorar und Medicamente, sonstige Bedürfnisse. Bei den Einkommen von weniger als 1000 Mark gewahren wir Fälle, in denen bis zu einem Viertel für Wohnungsmiete aufgeht, und welche unverhältnißmäßig hohen Antheil ihrer Ausgaben die Mindestbemittelten auf die Ernährung verwenden, zeigt sich in der, bloß 4 Familien enthaltenden, Gruppe der geringsten Einkommen zwischen 560 und 800 Mark, in der nur für Nahrung 107 Procent der Einkünfte verausgabt werden, in der also die überdies höchst fragwürdige Sättigung allein schon ein Deficit in der Gesamtgebahrung zum Vorschein bringt. In den obersten Einkommensstufen zwischen 2000 und 3000 Mark werden dagegen mit nur 82—48 Procent die Ausgaben für's Essen bestritten; auch ist hier, nach den absoluten Zahlen zu schließen, die Ernährung doppelt und dreifach reichlicher, als in der Wirthschaft der unzureichend Entlohnnten, die nicht einmal die Kriegskosten ihres Kampfes mit dem Hunger aufzubringen im Stande sind. So dankbar es auch wäre, auf die Abstufung anderer Ausgabenposten näher einzugehen, müssen wir uns diesbezüglich, um nicht den knappen Raum mit weiteren Zahlenangaben auszufüllen, auf die Bemerkung beschränken, daß nur dort, wo die Löhne mehr als die unentbehrliche Lebensnothdurft gewähren, allmählich nebst den animalischen Bedürfnissen auch diejenigen an die Reihe kommen, deren Befriedigung dem Leben überhaupt erst einen höheren Inhalt zu geben vermag. Durch nichts kann die culturale Enterbung der im dumpfen Erdgeschosse der menschlichen Gesellschaft sich abmühennden deutlicher bewiesen werden, als durch solche Untersuchungen ihrer Consumtion, die andererseits jeder Hebung materieller Wohlfahrt den Erfolg verbürgen, daß durch sie ein geistiger und sittlicher Aufschwung herbeigeführt werden muß.

Zu den düstersten Seiten des Bildes, welches das uns vorliegende Zahlenwerk entwirft, ist der Umstand zu zählen, daß unter den 84 Haushaltungen 16 an einem vorwiegend sehr empfindlichen Deficit laboriren.

Völlig unzureichende Löhne sind als die constanten Ursachen dieser höchsten wirthschaftlichen Noth anzusehen. Diesen gefolgt sind noch als zwar vorübergehende, doch allzu oft sich einstellende Ursache, die jede Ordnung des Haushaltes zerstörende Unregelmäßigkeit der Beschäftigung hinzu, über welche uns das Blaubuch gleichfalls die werthvollsten Aufschlüsse ertheilt. Die Verluste an Arbeitszeit werden nach ihrem Ursprunge: Krankheit, Arbeitslosigkeit und Feiertagen gesondert angeführt und da zeigt es sich, daß auf sämtliche 84 Familien 40 1/2 Krankheitswochen, 187 Wochen und 5 Tage der Arbeitslosigkeit und 49 Wochen und 4 Tage Feiertagspausen, zusammen genommen 268 Wochen Arbeitszeitverlust entfallen, woraus sich durchschnittlich für jede Familie ein Ausfall von 3 1/3 Wochen, also mehr als ein Sechstel der Arbeitszeit des Jahres ergibt. Und daß diese Bezifferungen des so beträchtlichen

*) Die thatsächlichen Angaben im folgenden nach Dr. J. Singer's Aufsatz: „Arbeiter-Haushaltungs-Budgets“ im Wiener „Handels-Museum“, Band IV, No. 48.

Verlust an Arbeitszeit nicht zu hoch gegriffen sind, ja, daß sie ungeachtet der kleinen Beobachtungsreihe charakteristisch für die ganze englische Arbeiterschaft ist, wird daraus geschlossen, daß die aus der Erkränklichkeit resultierenden Arbeitspausen mit den Erfahrungen der englischen Krankenkassen völlig übereinstimmen. Und was den Zeitverlust durch Arbeitslosigkeit betrifft, wird sogar versichert, daß die hier beobachteten Fälle unter dem für ganz England geltenden Durchschnitt sich halten sollen.

So werden wir eingehend mit den Quellen, aus denen das Elend emporsteigt, und mit der Zerklüftung des Erwerbshobens bekannt gemacht, welche es bewirkt, daß die arbeitende Klasse des reichsten Landes der Welt während ihres unermüdblichen Ausschreitens noch bei jedem Schritt von einem mehr oder minder verderblichen ökonomischen Absturz bedroht ist. Und wenn die englischen Arbeiter dennoch vorwärts gekommen sind und immer arbeitsreicher vorwärts schreiten werden, so haben sie dies nicht zuletzt dem Umstande zu danken, daß sie durch statistische Aufzeichnungen besser als ihre Klassen-genossen in anderen Ländern in den Stand gesetzt waren und sind, ihre Bahn nach aufwärts in's Auge zu fassen. Da wir nicht, wie die englischen Arbeiter, über eine ausgezeichnete Statistik, reichhaltige Enquêtes und ähnliches Material verfügen, und keinerlei Aussicht haben, daß von Seite des Staates derartige Material gesammelt, vorurteillos bearbeitet und veröffentlicht wird, müssen die Arbeiter bemüht sein, selbst solches Material herbeizuschaffen; dies können sie, wenn sie wahrheitsgemäße Berichte über die Verhältnisse in ihren Fabriken, über die Löhne in ihren Orten und das statistische Material über ihre Ausgabenwirtschaft regelmäßig liefern.

Es sind wohl alle Leser dieser Zeilen mit dem Verfasser der Meinung, daß der Culturfortschritt auf einer Erhöhung der Bedürfnisse des Menschen und auf einer Erkämpfung stets höherer Bedürfnisse in erster Linie beruht. Im Kampfe um die Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfen die Arbeiter nicht bloß für sich, sie dienen gleichzeitig der allgemeinen Culturentwicklung.

Eine der wichtigsten Vorbedingungen für diesen Kampf ist die klare Erkenntnis der socialen Verhältnisse, in denen wir leben.

Zu dieser klaren Erkenntnis mit anzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Briefe aus England.

London, 4. Dezember 1889.

Aus der heute veröffentlichten Spezialabrechnung über den Doder-Streit glaube ich einige Zahlen herausheben zu sollen, die auf die Art, wie hier Streiks geführt und von welcherlei Ausgaben sie begleitet werden, ein sehr bezeichnendes Licht werfen. Im Ganzen gingen für den Doderstreik ein 46,500 Pfd. Stlg. (also fast eine Million Mark; 980,000 Mk.). Vergewenbart man sich, daß zeitweilig 250,000 Menschen zu unterstützen waren, so ist es geradezu unglaublich, daß nach Abrechnung aller Ausgaben über 100,000 Mk. übrig geblieben — ein Beweis für den Opferkenn und Idealismus dieser Partei, umsomehr als kein Klage laut der Unzufriedenheit unter diesen Hunderttausenden von Hungernden laut geworden war. Für Nahrungsmittel-Bonus wurden 450,000 Mark ausgegeben, darunter 3000 Mk. an die Heilsarmee, die aus ihren Consumgütern ihre Waaren zum halben Preis an die Streikenden abgab. Die Streikführer Burns, Tom Mann (von der Metallarbeiter- bez. Maschinenbauergewerkschaft) und Tillet (Doder-Union), die für ihre Arbeit keinen Pfennig Lohn bezogen, verausgabten für Fahrten, Depeschen, Portis u. 4000 Mk.; für Patronenposten auf dem weitesten Streikgebiet und für Bannträger 25,000 Mk.; für Musikbänder bei den täglichen Demonstrationen 18,700 Mk.; letztere beide Posten sind natürlich nur eine andere Form der Unterstützung, da die Empfänger fast ausschließlich aus den Streikenden sich zusammensetzen. Für Prozeß- und Advokaten-Kosten in den verschiedenen Anlagen auf „Einschlüchterung und Bedrohung“, an denen es so wenig wie an Verurteilungen fehlte, wurden 7000 Mk. bezahlt. An „Bladlegs“ wurden behufs Abreise u. 22,000 Mark verausgabt. Alles Zahlen, die am besten die Großartigkeit dieses Streikstrafs beweisen.

Die Einnahmen setzen sich zusammen: Aus den australischen Colonien 600,000 Mk.; von englischen Gewerkschaften 84,000 Mk.; von deutschen Socialisten 1200 Mk.; aus Frankreich 120 Mk.; Belgien 400 Mk.; Amerika 580 Mk. Außer den Gewerkschaftsbeiträgen gingen durch öffentliche Sammlungen in England ein 210,000 Mk.; in den Sammelbüchern bei den verschiedenen Demonstrationen 20,000 Mk.

Die ganze Abrechnung ist von einem vereideten Notar verifiziert, welcher dem Streikcomitee seine höchste Anerkennung für die musterhafte Rechnungsführung ausspricht.

Ueber die Bedeutung dieses Streiks will ich kein Wort mehr verlieren; die Thatsache, daß die Löhne der betr. Arbeiter um 4—13 Mk. pro Woche erhöht wurden, daß eine ganze Reihe verwandter Berufe in gleicher Weise die Löhne erhöhten und die Arbeitszeit verkürzten, ohne daß es zu erregten Kämpfen kam, daß die ungelerten Dodtagelöhner heute eine Gewerkschaft von 30,000 Mann bilden und sogar die Commis zum Beitritt in die Gewerkschaft zwangen und den Anstoß gaben zur Organisirung einer ganzen Anzahl Berufe, die bisher

für unorganisirbar galten — ist wohl der schlagendste Beweis für den Erfolg.

Der Doderstreik z. B. war gewonnen, ohne daß es zu einem eigentlichen Kampfe kam. Und welcher Erfolg! Statt 16—18 Stunden Arbeitszeit jetzt 10, resp. thatsächlich 8 Stunden bei gleichem Lohn!

Wie rasch der als Utopie verspottete Pariser Congreßbeschl. betr. des Achtstundentages praktische Bedeutung erhielt, zeigt die Thatsache, daß die große liberale Gladstone'sche Partei in London, nicht bloß der radikale Hilgel, den Achtstundentag für alle Arbeiter im Staats- oder Gemeindebetrieb in ihr nächstes Wahlprogramm aufzunehmen sich gezwungen sah, um sich die Stimmen der Arbeiter zu sichern! Und ebenso die Forderung der Arbeiterschutzgesetzgebung, die Abschaffung der Finanzzölle auf Thee, Kaffee, Zucker und getrocknete Früchte; Diäten für die Parlamentsmitglieder und Verkürzung der Legislaturperioden, die jetzt 7 Jahre beträgt! Und nebenbei reitet die Partei noch das Stedenpferd der billigeren und verbesserten Arbeiterwohnungen.

Und nun vergleiche man dagegen den tollen Fackelzug der reaktionärren deutschen Großbourgeoisie mit ihrem Geheul nach Bestrafung des Contractbruchs, Abschaffung der Coalitionsfreiheit und „Correktur“, d. h. Beschränkung des allgemeinen Wahlrechtes!

Nun darf man freilich nicht glauben, die gesammte englische Bourgeoisie erkenne die Berechtigung der Arbeiterforderungen so ohne Weiteres an. Gewiß ist die öffentliche Meinung für Erhöhung des Arbeitslohnes und für Verkürzung des Arbeitstages und auch ein großer Theil des Fabrikantenthums ist viel weitsichtiger und vorurtheilsloser als seine Collegen z. B. in Deutschland. Bornirte Dickhäuter und hartherzige Profitwucherer gibt es aber auch in England noch die Masse. Der schon in meinem letzten Briefe geschilderte Streik in den Gummi- und Kadelwerken von Silvertown tobt nun schon in die zwölfte Woche; und fast scheint es, als ob dieser Verzweiflungskampf einer hungernden Stadt gegen brutale Geldhunde mit der Niederlage der Arbeiter enden solle. Radikale Parlamentsmitglieder, Stadtbehörden, Geistliche haben ihre Vermittlung angeboten — alle wurden von dem Direktor Gray abgewiesen; der Bürgermeister wandte sich offiziell an ihn, und nachdem er 6 Stunden gewartet hatte, wurde er ohne Audienz zu finden, wieder fortgeschickt. Die Polizei hat ihre alte Knütteltradition wieder aufgenommen und seitdem aus Frankreich ca. 60—70 „Schwarzbeine“ gelandet, ist der Uebermuth der Aktionäre noch gestiegen! Die Gesellschaft hat in Silvertown verschiedene Häuser aufgekauft und die darin wohnenden Streiker auf die Straße geworfen. Man kann sich daher die durch beispiellose Entbehrung auf's Aeußerste gestiegene Erbitterung der Arbeiter denken.

Ebenso groß ist aber auch die Entrüstung gegen die ruhig weiter arbeitenden Mechaniker, deren Austritt sofort den Streik endigen würde! Vergebens sind alle Aufforderungen, und sogar der bürgerliche „Star“ nennt es einen Skandal, daß die „Vereinigten Maschinenbauergewerkschaft“ diese Leute nicht herausrufe, „die allein die Arbeitgeber in den Stand setzen, die Stunde abzuwarten, wann die Stimme des Landes und die noch mächtigere Stimme der hungernden Kinder die Arbeiter zur Unterwerfung zwingen werde.“

Die gleiche Klage erhebt „Reynold's News Paper“ gegen den Londoner Trades Concll (Centralausschuß der Vereinigten Gewerkschaften), der bloß Sympathieworte habe (auf dessen Aufforderung gaben die Maschinenbauer nun eine zweite Spende von 25 Pf. Stlg. an die Streikenden, traten aber nicht aus) und so groß ist der Druck der öffentlichen Meinung, daß sogar der sattsam bekannte Gewerkschaftsführer Shipton (siehe Dunbeer Congreßbericht) zu den Streikenden ging und sie zum Ausbarken aufforderte. „Der Centralausschuß wollte nicht die Firma beleidigen, aber die Leute sollen auch nicht glauben, daß man sie im Stich laßt. Er habe zum zweiten Male an die Firma geschrieben, und sobald er Antwort habe, werde er an den Exekutivauschuß telegraphiren“ — worauf ihm ein Streiker sehr kurz entgegenrief: „Rufe die Metallarbeiter heraus und der ganze Streik hat ein Ende.“ Was bis zur Stunde so wenig erfolgte als eine Antwort der Firma, so daß der Streik mit aller Erbitterung weitergeht — ein Zeichen brutalen Klassenegoismus und blinder Profitwuth, wie sie nirgends rückwärtsloser zur Schau getragen werden können.

Auf die übrigen Lohnkämpfe, die, meist erfolgreich und von kurzer Dauer, ganz England durchtoben, will ich heute nicht näher eingehen. Aber eine Thatsache will ich zum Schluß kurz erwähnen: Seit einem Jahrzehnt stand in England im Vordergrund alles politischen Interesses die irische Frage. Sie hat Ministerien gestürzt und die liberale Partei gespalten. Und jetzt auf einmal, langsam und unmerklich, aber unwiderstehlich ist die irische Frage allmählich bei Seite gedrängt und eine viel wichtigere Frage fesselt auch in England die ganze Aufmerksamkeit: die Arbeiterfrage, die social. Frage. Es findet ein förmliches Wettrennen der beiden Bourgeois-Parteien um die Gunst des Arbeiters statt; aber während in Deutschland bei diesem Wettrennen um „den armer Mann“ dieser die Rede allein zählen mußte, bestreben die Bourgeois-Parteien in England sich durch thatsächliche Zugeständnisse um die Gunst der Arbeiter. Freier in ihrer ganzen Entwicklung, stellt sich die sociale Bewegung äußerlich, wenn man so sagen will, „gemäßigt“ dar, — das liegt aber nicht an der „Bermüthigkeit“ ihrer Forderungen, sondern an der Vernunft der Besitzenden.

Die Staatsgewalt steht hier nicht im Dienst jedes einzelnen Fabrikanten; der Arbeiter ist nicht ein Bürger zweiter Klasse; er ist nicht politisch rechtlos gemacht; er wird nicht zum Feinde der Regierungsgewalt durch brutale Unterdrückungsmaßregeln erzogen. Solange der englische Bourgeois so bornirt war, zu glauben, er könne mit dem Polizeiknüppel den Ruf nach Coalitionsfreiheit erstickern, da kennzeichneten niedergebrannte Fabriken, erschlagene Arbeiter und Fabrikanten die „Mäßigung“ der englischen Arbeiter. Die Geschichte der englischen Trades-Unions ist vielfach mit Blut geschrieben. Seitdem die englischen Bourgeois im Arbeiter einen gleichberechtigten Faktor auf ökonomischem Boden anerkannt haben, vollzieht sich dieser Kampf in größter „Mäßigung“. Es gibt keine erziehungsfähigere Macht als die Freiheit — aber diese Lehre der Geschichte scheint für die herrschenden Klassen die schwerste zu erkennende zu sein. Und die Bourgeoisie Deutschlands hat sich durch besondere Intelligenz noch nie ausgezeichnet.

Von der Pariser Weltausstellung.

(Fortsetzung.)

Den Uebergang zu den Arbeitsmaschinen bilden die Hebezeuge; namentlich die Aufzüge und Hebewerke des Eisstahmes zogen die Aufmerksamkeit vor Allem auf sich, die theils in Zeichnung, theils wie die Guyenet'schen Kränen mit ihrer kühn ausladenden Konstruktion in natura zu sehen waren. Die Stützen, Strahlen, Aufzüge waren in Menge vertreten und es wären viele schöne Einzelheiten zu nennen, beispielsweise der Personenaufzug von Spühl in St. Yden bei St. Gallen, der behufs Zeitersparnis leer die vierfache Geschwindigkeit erhält als mit Belastung.

Die Ausstellung von Werkzeugmaschinen zur Bearbeitung der Metalle und des Holzes war besonders geeignet, die Bedeutung der französischen Metallindustrie in helles Licht zu setzen. Drehbänke, Bohr-, Fräis-, Schleif-, Stemm-, Niet-, Schraub-, Blechbearbeitungs-Maschinen, Sägen- und Hobelmaschinen mit allem Zubehör, kurz, was der größte wie der kleinste Werkstatbetrieb erfordert, war in laubender Ausführung und mit Benutzung der neuesten Erfahrungen zu sehen und Frankreich braucht den Vergleich mit den gründeren englischen und amerikanischen Werkzeugfabriken in keiner Weise zu scheuen, obgleich diese Länder ebenfalls die Produkte einiger ihrer hervorragendsten Häuser ausgestellt hatten; es mußte vielmehr auffallen, daß die amerikanischen Maschinen noch immer an Eleganz hinter den festländischen zurückstehen. Aus der Menge auch nur das Neueste und Beste hervorzuheben ist bei dem beschränkten Raum, der für diese Berichte zur Verfügung steht, kaum möglich; es kann nur gesagt werden, daß fast für jede denkbare Arbeit schätzbare Hilfsmittel und Spezialmaschinen zur Verfügung standen, zum Beispiel, um nur Weniges zu nennen, die Maschinen zum gleichmäßigen Loch- und Meilen der Dientöhren von Spühl in St. Yden, die Schwabenkammern von Robinson, die Stanz- und Drahtblechmaschinen von Petot. Die Colossal-Drehbank der Firma Schneider in Creuzot, um Stücke von 100,000 Kilo und noch darüber an Gewicht zu drehen; die in der Reihenfolge ihrer Abstufungen aufgeschichteten Wechselräder auf dieser Drehbank bildeten allein eine stattliche Pyramide. Ein großer „Eis-richtiger Hammer“ mit Kraft zur Führung des Arbeitsstückes, ebenfalls elektrisch betrieben. Bohrmaschinen mit Kraftübertragung durch Stahlspiralen in einem Schlauch, ähnlich wie sie von Zahnärzten schon länger verwendet werden. Der Vortheil dieses Systems besteht darin, daß mit dieser Maschine beliebig Löcher in horizontaler und vertikaler Richtung gebohrt werden können, ohne die Lage des Arbeitsstückes irgendwie zu verändern, selbst wenn die Löcher meterweit voneinander gebohrt werden müssen. Die Kraftübertragung ist durchaus nicht gering, wie schon Löcher bohren von mindestens 30 Millimeter Durchmesser.

Sogar eine Stiefelputzmaschine, „die His-Bürste“, wie sie ihr Erfinder Andohe in Paris nennt, war ausgestellt. Der Erfinder sagt von seiner Maschine, „sie ist hauptsächlich dazu bestimmt, das Schuhzeug und andere ähnliche Sachen zu reinigen, wischen und fröhlichen, kann aber auch für viele andere Arbeiten in einer Haushaltung verwendet werden, z. B. um Messer und Werkzeuge zu säubern, Silber und andere Geräthe zu poliren, Holz zu sägen zc. Um für alle diese Arbeiten dienen zu können, ist die Maschine so gemacht, daß sie augenblicklich mit einem Schleifstein, einer Säge, einer Polierscheibe, einem Reibstein oder mit einem neuen, patentirten Apparat versehen werden kann, je nach der Arbeit, die ausgeführt werden soll. Die Maschine ist sehr einfach, fordert nicht viel Platz und kann in einer Stunde 40 Paar sehr schmutzige Schuhe oder Stiefel reinigen und wischen.“ Mehr kann man doch wahrhaftig nicht verlangen!

Besonders zahlreich vertreten waren auch gewöhnliche Schnellpressen und sogenannte Rotations-Maschinen für Buch- und Steindruckereien. Auf diesem Gebiete jagt eine Verbesserung die andere, eine Fabrik will die andere an Schnelligkeit der Leistung ihrer Maschine übertreffen. Die Vervollkommnung der Rotationsmaschine ist schon jetzt soweit gediehen, daß eine einzige Maschine im Stande ist, in einer Stunde 24—30,000 Bogen auf beiden Seiten bedruckt und außerdem zusammengefalzt zu liefern; würden die Schnellpressen, welche in verschiedenen Konstruktionen vertreten waren, in ihrer Entwicklung soweit vorgeschritten sein wie die Druckmaschinen, dann würde der „königlich preußische“ Gewerksverein der Deutschen Buchdrucker auf einem ganz anderen Boche stehen, als es heute der Fall. Hierbei wollen wir noch die Schreibmaschinen erwähnen, die ebenfalls in zahlreichen Exemplaren verschiedener Konstruktionen zur Ansicht gelangten.

Die Papierfabrikation war durch vier Maschinen vertreten, darunter eine aus der Schweiz. Wer noch die alte Papierbereiungsmaschine kennt, der mußte jaunen über die Fortschritte, welche auch diese Industrie durch die Maschinen gemacht hat.

Zahlreich vertreten waren auch die Maschinen für die Textilindustrie, als Spinn-, Web-, Strick- und Stickmaschinen, wobei sich namentlich die „Kleine“ Schweiz wieder hervorragend auszeichnete. Die Leistungsfähigkeit dieser Maschinen ist bewundernswürdig; sie muß selbst dem Blödesten den Beweis liefern, wie hochgradig die Maschine menschliche Arbeitskraft und Geschicklichkeit überflüssig machen kann.

Die praktische Anwendung der Electricität im Kleinen war durch unzählige Theile und Apparate, als Elemente, Akkumulatoren, Glöden, Haus-Telegraphen und Telephone, Glühlichter zc. demonstrirt. Sie legten Zeugnis ab von dem Aufschwung, den diese Industrie in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens bereits genommen hat. Für die Telephonie im Großen war ein besonderer Pavillon errichtet, desgleichen auch besondere Stationen für elektrische Beleuchtung.

Die Produkte der Bau- und Kunstschlosserei hatten ebenfalls vorwiegend in der Maschinenhalle Platz gefunden, namentlich die Geldschränke. Wir müssen gestehen, daß diese Schränke mit wenigen rühmlichen Ausnahmen keinen besonders günstigen Eindruck auf uns machten; diese Arbeiten werden in Deutschland durchschnittlich schöner und besser angefertigt. Hervorzuheben wäre ein Silberschrank in Rococo-Styl mit geschlitzten Doppelthüren und einem Mantel von Mahagoniholz, geliefert von C. und G. Bauche, Reims; ein prächtiger, doppeltüriger Schrank mit kantelirten Säulen an den vorderen Ecken, ganz geschliffen, theilweise

polit und mit geätzten Desfins ausgestattet, von l'Hermitte, Paris. Der Preis dieses Schranke ist 18,000 Franken. Diefelbe Firma hatte auch ein Gelfchranke ausgestellt, dessen komplizierter Mechanismus durch ein Uhrwerk in Bewegung gefetzt wurde; die Bewegung konnte durch eine Glafscheibe beobachtet werden. Ebenfalls einen prächtigen Schrank in mattem Schwarz gehalten, hatte eine Zürcher Firma ausgestellt.

Eigentliche Kunstschloffer- oder auch Kunstschmiedearbeiten waren verhältnismäßig wenig vertreten, was aber geboten war, ist geradezu unübersehbar. Die Firma Bernard in Paris zeigte ein durchweg geschlossenes Treppengeländer — wahrlich ein herrliches Stück Schlofferarbeit. Den Mätker bildet eine reichverzierte Säule, auf welcher eine gleichfalls reich verzierte Urne steht. Vor dem Mätker thront ein Greif in majestätischer Ruhe und Bornehmheit; die Ranken und Blätterornamente des Geländers sind äußerlich reich gehalten, ohne daß das Ganze überladen erscheint.

Lüden- und Fensterbeschläge waren massenhaft ausgestellt und konnte man hierbei namentlich die Zierlichkeit und Eleganz der französischen Produkte bewundern; Amerika hatte zwar ebenfalls recht hübsche Schloffer gelendet, jedoch trat hier das Gelfchloffer zu sehr hervor, wie das überhaupt fast an allen amerikanischen Produkten aus Eisen wahrzunehmen ist.

Nunmehr haben wir unsere Fahrt mit dem wichtigsten Inhalt der Maschinenhalle in möglichster Kürze vertraut gemacht. In eine möglichst klare Uebersicht über zusammengehörige resp. gleichartige Maschinen zu geben, haben wir allerdings auch schon einiger Erwähnung gethan, die nicht in der Maschinenhalle untergebracht waren, sondern die anderwärts zweckentsprechender Aufstellung gefunden hatten, z. B. die Windmole. Die landwirthschaftlichen Maschinen und Geräte hatten ebenfalls in der Maschinenhalle keinen Platz gefunden, sie waren in Sonderbauten, den Quai d'Orsay entlang und auf der Invaliden-Grünanlage ausgestellt. Ihre Anzahl war Legionen, namentlich England und Amerika zeigten hier ihre Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete, während Frankreich hauptsächlich durch Locomobilen für landwirthschaftliche Betriebe vertreten war.

Die Ausbeutung der Bergwerke in Frankreich war durch Proben, Pläne und Modelle in sehr instruktiver Weise dargestellt. Man konnte ein vollständiges Bild der französischen Gewinnung von Kohlen und Erzen bekommen. Dabei fanden sich Einzelvorführungen von großem Interesse, z. B. von der Grube Anzin eine bildliche Vergleichung ihrer Anlagen von 1780 und von heute, elektrische Grubenventilatoren von Sautter, das Abteufen eines Schachtes von 800 auf 530 Meter Tiefe von unten ohne Unterbrechung des oberen Betriebes, sowie eiserner Stolleneinbau von der Comp. de l'Yonne in Lyon. Ebenso präsentirten sich als vollständig auf der Höhe der Zeit stehend die französischen Hüttenwerke. Sie zeigten Hammer und kolossale Plattenwalzwerke, effektiv zusammengestellte Kollektivgruppen von Dampf-, Maschinen- und Kriegsmaterial in Stahl, Guß- und Schmiedeeisen jeder Sorte; eine colossale geschmiedete Woge für 120 000 Liter Delgas von 7 Mm. Druck; eine Stahlwelle mit 18 Kröpfungen für Kohlenwägen. An zweiter Stelle rangirte die belgische Mineral- und Hüttenausstellung. Hier war unter Anderem der vollständige Betrieb eines Kohlenbergwerks in 1/10 natürlicher Größe zu sehen; ferner eine Riefenanone, deren Mole eine Länge von 12,50, eine Weite von 0,32 Meter und ein Gewicht von 47,000 Kilo, mit Lafette zc. 54,000 Kilo, hat. Das Gefchoß wiegt 4 0 Kilo und fliegt bei einer Pulverladung von 200 Kilo im Maximum 20 Kilometer weit. Sie ist ein Hinterlader nach dem System de Wange von Foret Freres in Fontaine l'Évêque (Belgien) angefertigt. Dieses System unterscheidet sich hauptsächlich durch den Klappenverschluss gegenüber dem Krupp'schen Keilverschluss.

Weil wir nun doch auf die Nordstaaten gekommen sind, wollen wir gleich der Ausstellung des Kriegsmuseum in Brüssel erwähnen. Für sie war ein eigenes prächtiges Gebäude von 130 Meter Länge und 22 Meter Tiefe errichtet, außerdem noch ein anständiger Raum im Freien belegt. Hier war den französischen Kanonen und Projektilen jeder Art, Größe und Konstruktion, sowie den Eisenpanzern zum Schutze gegen die Wirkung der Geschosse Platz angewiesen. Die furchtbare Gewalt der letzteren war an stählernen Panzerplatten von 85 Millimeter Stärke zu sehen, welche von Geschossen glatt durchbohrt sind. Aber auch die Handwaffen war in unzähligen Exemplaren vertreten; desgleichen waren die Beobachtungs- und Meßinstrumente, sowie Modelle von Pontons, Brücken, Belagerungsarbeiten, Materialien der Feldtelegraphie und Feldpost, eine Feldbäckerei, kurz, alle die unzähligen Einrichtungen und Gegenstände zu sehen, welche unsere modernen Heereskörper gebrauchen, um sich wirksam entfalten zu können.

Das Kriegsministerium hatte sich zwar wohlweislich gehütet, seine allerneuesten und unwiderstehlichsten Nordinstrumente, Werkzeuge und Erfindungen zur schnellsten, sichersten und radikalsten Massenvernichtung von Menschen, Befestigungen, Ortschaften und Schiffen zur Schau zu stellen. Was aber zu sehen war genügte vollkommen, um nicht allein die Fortschritte zu begreifen, welche die Armeeausrüstung, Bewaffnung und Verpflegung im Laufe der Jahre gemacht hat, sondern auch, um die Opfer zum Bewußtsein zu bringen, welche das französische Volk zu seiner eigenen Frechtung bringen muß. In der Nähe waren auch die Einrichtungen zum Transport Verwundeter per Achse, per Bahn und per Schiff zu sehen, unter Anderem ein vollständiger Eisenbahn-Sanitätszug.

(Fortf. folgt.)

Ein Wort an die deutschen Metallarbeiter!

Ein neuer Schlag ist gegen die deutschen Formner geführt worden. Sache der Metallarbeiterschaft ist es, denselben zu pariren. In Hannover haben am 2. Dezember d. J. in der Eisen-gleiseri der Gebrüder Körtzig die Formner und Hilfsarbeiter sich veranlaßt gesehen, in einer Zahl von 210 die Arbeit einzustellen. Veranlaßt wurden dieselben dazu durch eine Einrichtung, die in der betreffenden Gießerei in Anwendung gebracht werden sollte, welche in der Einführung eines Colonnensystems und der Anlernung der Hilfsarbeiter zum Formen bestand. In diesem Vorgehen sehen die Formner eine schwere Schädigung ihrer Interessen, und mit Recht! Erstens wird durch die Schaffung von „Vorarbeitern“ innerhalb der Colonnen eine Art Aristokratie herangebildet, die für die Folge zu den größten Bedenken Veranlassung gibt; und zweitens wird durch die Anlernung von Hilfsarbeitern zum Formen der gesamten deutschen Formnerschaft eine unheilvolle Concurrenz erwachen, die, wenn diesem Vorgehen nicht ein entschiedener Widerstand entgegengezet wird, zu den schlimmsten Befürchtungen veranlaßt.

Wenn dieses System sich einbürgern sollte, so würde in einem gegebenen Zeitraum die Zahl der deutschen Formner sich thatsächlich verdoppelt haben, ferneral man mit dem Plane umgeht, die Colonnen folgendermaßen zu organisiren: Ein Vorarbeiter, drei Formner und zwei Hilfsarbeiter bilden eine Colonne. Der Vorarbeiter soll pro Monat 120 Mark nebst Lantienmen erhalten, die Hilfsarbeiter dann man ausgeprochener Massen für 2,50 bis 3 Mark täglich haben, und darin liegt eben die Gefahr: denn da man den Vorarbeitern ein Fyrum von Mark 1440 ohne die Lantienmen jährlich offerirt, dem Hilfsarbeiter hingegen bei dem ordentlichen Tagelohn eines Hilfsarbeiters beläßt, bringt man die Formner in eine Zwischmühle und man braucht kein Seher zu sein, um voraussehen zu können, daß nicht schon in absehbarer Zeit die Formner auf dasselbe Niveau herabgedrückt sein werden. Noch mehr: auch die Hilfsarbeiter werden, wenn sie einigermaßen eingelehrt sind, nicht allein den Formnern, sondern sich untereinander selbst Concurrenz machen. Dieses haben die Hilfsarbeiter denn

auch begriffen u-b deshalb haben sie sich mit den Formnern für solidarisch erklärt und ebenfalls die Arbeit eingestellt. Für die Arbeiter der ganzen Eisen- und Metallindustrie ist die Frage: Ob das Colonnensystem mit Vorarbeitern und die Anlernung von Hilfsarbeitern die Interessen der Arbeiter schädigt oder nicht, von der größten Wichtigkeit, denn es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß, wenn die geplante Einrichtung glatt durchgeht, bald auch in anderen Branchen ähnliche Verluste gemacht werden. Deshalb richte ich an alle Metallarbeiter die Bitte, die Formner in diesem schweren Kampfe auf's Beste zu unterstützen. Die Gießerei ist heute das Versuchsfeld der Eisenindustriellen, das grüne Tuch, auf welchem mit den Formnern im Interesse des Unternehmertums Wall gespielt wird.

Neute ist es bereits ein Jahr, daß die Formner in Hamburg ausgeperrt worden sind und noch immer ist ihr Muth nicht gebrochen. Im Gegentheil geben sich dieselben den schönsten Hoffnungen hin und erwarten zuversichtlich, zum Frühjahr den Sieg zu erringen. Möglich, daß dieser Schlag in Hannover dazu dienen soll, sie auf Gnade oder Ungnade zur Unterwerfung zu erbringen. Gelfchloffer wird dieses nie und nimmermehr, denn ich bin fest überzeugt, daß es nur eines Hinweises auf die drohende Gefahr bedarf, um alle Metallarbeiter zu veranlassen, wie ein Mann hinter den Formnern zu stehen.

Lübeck, 8. Dezember 1889.
Mit collegialem Gruß
Theodor Schwarz,
Vertrauensmann der Eisen- und Metallgießer in Deutschland,
Mischeide 16.

Stettin, 11. Dez. (Telegramm.) Streit ausgedbrochen in der Nähmaschinenfabrik Edöwer wegen Vafregelung eines Collegen. Aussehen ca. 150. Zugzug fernhalten.

Correspondenzen.

Formner.

Halle a. S. Der Formnerstreit in der Gießerei von W. Stabenhagen dauert unverändert fort. — Auch hier haben einige Collegen, Carl Weder (Merseburg), Emil Böhm (Halle a. S.) und Friedrich Wittig (Weipzig), sich als Streikbrecher hergegeben und die Arbeit aufgenommen, trotzdem Nachfragen nach Formnern in verschiedenen anderen Gießereien war.

Hamburg, 8. Dezember. Heute ist es ein Jahr, daß 220 Formner auf Wasser gesetzt wurden, weil sie sich nicht gutwillig an Beliebenen der Herren Unternehmer begraben lassen wollten. Anlässlich dieses „Jubiläums“ ist von den noch ausgesperrten Formnern ein Flugblatt verfaßt und verlanet worden, in welchem die That der Unternehmer scharf kritisiert wird. Das Flugblatt schließt mit den Worten: „Wir sind noch 25 Ausgesperrte, während wir den letzten Winter mit über 200 zu unterstützen waren. Außerdem arbeiten 40 Collegen in hiesigen Gießereien, deren Inhaber unser Nachweisbureau anerkannt haben. Uns befehlt heute dieselbe Zuversicht, beherrscht heute derselbe Geist für unsere gerecht'e Sache wie bei Beginn der Ausperrung. Zu besorgen sind wir überhaupt nicht mehr, wenn wir auch noch nicht aufhören, so haben die Herren Schornsteinbarone doch schon viel verloren, denn die alten Verhältnisse können für die Herren unter keinen Umständen wiederkehren, ohne Aufgabe ihres Berufsinstituts. Das Einzige, was den Herren noch gelingen könnte, wäre, daß von den noch hier Anwesenden eine Anzahl gezwungen würden, Hamburg zu verlassen, wodurch noch einige Familienväter mehr vom Hause, von Weib und Kinder getrieben würden. Aber noch stehen die Arbeiter Deutschlands hinter uns, die werden uns in diesem schweren und ungleichen Kampfe niemals verlassen und geküßt auf die Hilfe aller Arbeiter Deutschlands werden wir der Zukunft getrost entgegen gehen.“

Gelfgießer und Gürkler.

Hamburg. Der Fachverein der Gelfgießer und Gürkler Hamburgs hielt am 4. Dezember seine Mitgliederversammlung ab. Ueber den 1. Punkt: „Hat der Arbeiterstand eine Vertretung seiner Interessen?“ hielt Herr Küster einen längeren Vortrag; Redner wies nach, daß dem Arbeiterstand, obgleich derselbe die große Mehrheit sei, alle die Vertretungen fehlen, welche andere Klassen haben, wie die Gewerbetammern, Handelskammern und landwirthschaftlichen Vereine. Wenngleich die letzteren auch nicht offiziell anerkannt sind, so werden ihnen doch von den Neagerungen alle möglichen Unterstüngen gewährt. Auch die Innungen wurden des Näheren erklärt, welche trotz aller gewährten Vorrechte, wie alleiniges Recht zum Schlinghalten und Heranziehen von Nichtmitgliedern zu den Beiträgen nicht recht in Gang kommen können. Nur den Arbeitern werden alle Rechte vorenthalten. Wäre der im Reichstage von den Arbeitervertretern im Jahre 1877 sowie auch 1886 vorgelegte Arbeiterschutzgegentwurf angenommen worden, welcher die Errichtung eines Reichsarbeitsamts und Arbeiterkammern forderte, dann hätten auch die Arbeiter ihre Vertretung und hätte unter andern ein Institut, wie das hiesige Arbeitsnachweisbureau am Strubbenhof, nicht ins Leben treten können. Redner ging noch auf das Wesen der Arbeiterbörsen zu Paris u. s. w. ein und erklärte, daß die Arbeiter immer wieder darauf zurückkommen müssen, dasselbe Recht zu verlangen, welches andere Klassen haben. Würde ihnen dasselbe nicht gewährt, so seien es nicht die Arbeiter, welche Unzufriedenheit erregen, sondern diejenigen, welche ihnen dasselbe vorenthalten. — Die Abrechnung für November wies eine Einnahme von M. 64 06 sowie eine Ausgabe von M. 27 auf. Es bleibt somit ein Kassenbestand von M. 37 06. Bei Besprechung der Sonntags- und Nacharbeit wurden Werkstätten genannt, wo solches viel geschieht und aufgefördert, dieses so viel wie möglich zu beseitigen. Bei Werkstättenangelegenheit wurde von Herrn Schäfer über die Werkstätte des Herrn Senning gesprochen, wo der Werkführer Herr Gernersdorf, ein früheres Mitglied des Vereins, den dort arbeitenden Collegen eine höchst unwürdige Behandlung angedeihen lasse. Nie könne genug gearbeitet werden und biete derselbe den Leuten Arbeit an, welche es unmöglich machen, dafür zu arbeiten. Beispielsweise habe i'fer Werkführer, als er noch selber Arbeiter in anderen Werkstätten war, fast das Doppelte für dieselben Arbeiten erhalten. Zum Schluß wurde noch bekannt gemacht, daß in der nächsten Versammlung ein Vortrag des Herrn Dr. Böckermann stattfinden.

Klempner.

Altona. Lokalverein der Klempner von Altona u. Dittensen. In der Mitgliederversammlung, welche am 3. Dezember tagte, wurde, nachdem mehrere Mitglieder aufgenommen, noch weiter vom Arbeitsnachweis am Stubbenhof-Hamburg gesprochen. Obgleich schon in der vorigen Versammlung hierüber viel gesprochen war, so wurde doch noch weitgehend hierüber berathen. Es wurde hierzu eine Resolution von der Versammlung angenommen folgenden Wortlauts: „Der Lokalverein der Klempner von Altona und Dittensen erklärt sich mit den Hamburger Metallarbeitern solidarisch und erkennt sämtliche gefassten Beschlüsse an.“ Ferner wurde ein 7gliedriges Festcomitee gewählt, welches jedes Beranügen zu arrangiren hat. Eine Lohncommission von 3 Mann wurde gewählt, welche in jeder Sache, wie Aufregelungen, Lohn-differenzen mit den Unternehmern zu unterhandeln hat.“ Dem-folgend wurde vom Kassirer die Abrechnung vorgelesen und zeigte dieselbe einen Kassenbestand von 141,28 M. Zum Schluß wurde mit dem Herbergsvater eine 6wöchentliche Kündigung des Lokals abgeschlossen.

Braunschweig. Am 4. Dezember fand hier eine allgemeine Klempnerversammlung statt. Ueber den ersten Punkt: „Unsere gewerkschaftliche Organisation“, referirte College Warenborn in ausführlicher Weise. Derselbe gab einen Uebersicht über die Vergangenheit der Klempner, wie dieselben früher in sich selbst aufgegangen, theils der politischen Schließung anheimgefallen waren. Die Innungsbestrebungen wurden scharf kritisiert, wie dieselben sich gänzlich im Widerspruch setzen mit dem Fortschritt der gesamten Kulturlebens. Deshalb gehörten die Innungen nicht mehr in unsere Zeit. Zum Schluß erklärte der Referent die Statuten des hiesigen Fachvereins der Klempner und forderte die noch fernstehenden Collegen zum Beitritt in denselben auf. Zum zweiten Punkt: „Unsere Lohnfrage“, entspann sich eine lebhaftige Debatte, aus welcher man die traurige Lage in unserem Gewerke erleben konnte. Aus einer läng'ich aufgenommenen Statistik über Lohnverhältnisse ergab sich, trotzdem hervorgehoben wurde, daß viele Collegen sich noch in die Laster gelassen hätten, nur ein Durchschnittsverdienst von 26 1/2 Pf. pro Stunde. Es wurde nachgewiesen, daß der unverheirathete Arbeiter bei solchem Lohn 150 Mark Defizit machen müßte, welches doch nur dadurch gedeckt werden könnte, daß man sich in jeder Hinsicht auf das Necessäre einschränkt. D'iesem gegenüber wurde von diesen Seiten augergr, nächstes Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten, und wurde hierzu eine 7 Mann bestehende Lohncommission gewählt. Auch wurde ein Antrag auf Errichtung eines Generalfonds angenommen und 5 Collegen mit der Handhabung desselben beauftragt. Der wöchentliche Beitrag zu diesem Fond wurde für jeden Klempner vorläufig auf 10 Pf. festgesetzt. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir mal an unsere Collegen in Halle die Anfrage stellen, ob sie eben so bereitwillig, wie sie zu einem silbernen Vereinsfild oder dergleichen ihre lauer verdienten Groschen beitragen, auch uns resp. die andern Collegen bei einer Lohnbewegung unterstützen werden; sie selber schenken ja eine bessere Lohnstellung gar nicht zu beanspruchen, somit könnten sie nicht für eine solche Sache so viel Geld aufbringen.

Thale a. Sarz. Die Ausperrung der Klempner und Metall-drücker dauert fort, Zugug ist streng fernzuhalten. — Wie wir jetzt erfahren, haben die Meister des Werks wieder ungefähr so viel Arbeitsleute eingestellt, als Klempner ausgesperrt sind und sind die Herren der Meinung, daß sie überhaupt keine Klempner mehr brauchen; denn der eine Meister soll geküßert haben: „Wenn auch die fremden Klempner (Ueberläufer) nächstes Frühjahr wegmachen, so haben wir die Arbeitsleute so weit angeleert, daß sie ihre Arbeit selbstständig verrichten können und nächsten Winter bekommen wir andere Klempner.“ Nun, wir wollen abwarten, ob nicht die Arbeitsleute den Herren einen Strich durch die Rechnung machen; denn wir glauben kaum, daß sich dieselben auch im Sommer herbeflassen, die Stunde für 20 bis 22 Pf. zu arbeiten. — Wie gefährlich wir der D'rektion zu werden scheinen, mag folgendes beweisen: In vergangener Woche ließ die D'rektion eine Auf-forderung an alle Arbeiter ergehen, in welcher denselben mitgetheilt wurde, daß diejenigen Arbeiter, welche einen oder mehrere von den Ausgesperrten in Logis haben, denselben sofort das Logis zu verweisen hätten, widrigenfalls sie aufhören müßten! Leider sind dieser Drohung fünf unserer Collegen zum Opfer gefallen; doch haben dieselben anderweitig Logis gefunden, deren Vermieterher nicht von der Hülfe abhängig sind und ist in dieser Sache vorläufig nichts zu befürchten. So gerne die D'rektion auch unseren Vertrauensmann aus Thale hinaus haben möchte, so konnte sie mit einem solchen Gewalttath an ihn nicht herantreten, da derselbe verheirathet ist. Ob nun aus eigenem Antrieb oder auf Bitten der D'rektion, sah sich der hiesige Ortsvorstand genöthigt, sich in's Mittel zu legen; denn er schiedte nach dem Hauswirth unseres verheiratheten Collegen, um denselben zu veranlassen, ihn zu künbigen. Hierbei sei gleich noch bemerkt, daß auch ein hiesiger Maurermeister bei demselben Hauswirth war, um denselben zu bitten, diesem Collegen zu künbigen, da er sonst befürchten müßte, daß ihm nächsten Sommer sämtliche Maurer streikten. Nun, Collegen, wird wohl ein Jeder hieraus ersehen, wie es den Kapitalisten hier darum zu thun ist, uns von Thale wegzubekommen. Aber weit gefehlt; wir sind entschlossen, nur erst dann das Feld zu räumen, wenn wir das Bewußtsein haben, eine kräftige Organisation hier gegründet zu haben, oder wenn wir durchaus keine Aussicht haben, eine solche zu gründen. — Daß es der D'rektion durchaus nicht erwünscht ist, daß wir uns so stand'ast zeigen, beweisen einige Kraftartikel der hiesigen und der Lueblinburger Presse, aus welchen so ganz deutlich die Wuth der D'rektion hervorkleuchtet. So hat am Sonnabend das „Thalener Wochenblatt“ einen Artikel gebracht, in welchem uns Ausgesperrten mit dem Knotenstock gedroht wird. Unterschrieben ist dieser Artikel „Ältere Arbeiter des Eisenhüttenwerks“. Wenn die D'rektion wirklich glaubt, durch solche Artikel uns aus unserer Passivität zu bringen, damit Ausbreitungen vorfämen, so hat sie sich sehr geirrt. Am liebsten würden es die Herren sein, wenn schon einige von uns eingesperrt wären. Auf jeden Fall wird der oben erwähnte Artikel ein kleines Nachspiel vor der Staatsanwaltschaft finden.

Metallarbeiter.

Weiffen. Am 26. November fand hier im Saale zum Thurmhause eine gutbesuchte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, in welcher College Carl Dreber aus Nürnberg über: „Die Lage der Metallarbeiter im Allgemeinen“ referirte. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden. Es meldeten sich dann mehrere Anwesende zum Wort, welche theils im Sinne des Referenten sprachen und verschiedene Uebelstände in hiesigen Fabriken an's Licht zogen. Zum Schluß wurden die Anwesenden auf den hier bestehenden Metallarbeiter-Verein aufmerksam gemacht und aufgefordert, denselben beizutreten.

Saalfeld, 4. Dez. Nach längerer Pause hielt der Fachverein der Metallarbeiter eine öffentliche Versammlung, worin College Dreber aus Nürnberg über den Nutzen gewerblicher Vereinigung und die Lage der Metallarbeiter sprach. Diese Versammlung hat auf alle Theilnehmer einen guten Eindruck gemacht und dem Vereine viele neue Mitglieder zugeführt. Wir wollen hoffen, daß die Versammlung weitere Früchte tragen wird, daß der Verein blühe und gedeihe zur Ehre und Freude aller Arbeiter.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (G. S. Nr. 29.)

Abrechnung der Hauptkaffe pro November 1889.

Einnahme: Kassenbestand ultimo Oktober 308535,89 M.
Von Nachen 75. Althausen 100. Altona 50. Annen 62,24.
Ausbach 40. Aynbach 50. Aischersleben 20. Baden-Baden 57,23.
Bamberg 50. Barnstorf 20,03. Bayenthal 70. Bieber 50.
Berlin 3 100. Berlin 4 300. Bielefeld 150. Bornheim 400.
Braunweide 75. Braunschweig 1200. Bremen 400. Brück 50.
Budaun 400. Budaun-Beierthelm 60. Charlottenburg 200. Coburg 40.
Conweiler 91,15. Dahl 75. Darmstadt 100. Delitzsch 130.
Dessau 80. Dietrichsdorf 200. Dresden-Alstadt 200. Düsseldorf 50.
Döhren 45. Dömitz 60. Edenheim 150. Egidien 40.
Erfingen 5,99. Entheim 200. Erfurt 150. Essen 10. Eßlingen 200.
Eitelde 100. Faurndau 50. Fernersleben 50. Flensburg 100. Frankenthal 125.
Frankfurt a. M. 400. Frankfurt a. O. 100. Friedrichshagen 100.
Fußa 45. Gelfenfirchen 130. Gera 75. Giebichenstein 200.
Gimmheim 88. Glashütte 29,80. Glösa 60. Grebenbroich 58. Griesheim a. M. 100.
Griesheim b. M. Darmstadt 24. Groß-Buchholz 100. Großenhain 50.
Güstrow 70. Gummersbach 100. Hamburg (innere Stadt) 500.
Hamburg-St. Pauli 100. Hanau 200. Haulen 50. Heerdt 40.
Heilbronn 50. Heidenheim 27,65. Heselungen 100. Heßheim 60.
Hochfeld 50. Höchst a. M. 90. Hof 100. Jena 60. Jüchze 30.

Rail 100. Kiel 100. Kirch-Weertfurt 54. Kleefeld 70. Königs-...
Lutter 10. Vargenfeld 20. Vindenhof 200. Vindendorf 50. Ver-...
maße 120. Vimbach 40. Vimbung 100. Vimbenthal 97,90. Vollar...

Bilance:
Einnahme Mk. 326 358,61.
Ausgabe 4 400,40.
Kassenbestand Mk. 321 958,21.

Verichtigung: In der Oktober-Abrechnung muß es in der
Einnahme nicht heißen von Nachen 100, sondern Nalen.

Für die
Central Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter
„Dulkan“ (S. 89)

gingen bis Ende November bei der Hauptkasse ein: Von Barnsdorf
3,90. Berlin 3 21,80. Berlin 4 50. Braunschweig 100. Ham-...
burg (innere Stadt) 80. Hamburg-Gimbüttel 99. Hamburg-...
St. Pauli 29,50. Hamburg-St. Georg 15. Kaiserlautern 120.

Zufuß erhalten: Darop 180. Bochum 100. Halberstadt
175. Hattlingen 100. Hohenberg 50. Hinhelm 40. Summa
625 Mk.

Die Ortsbeamten beider Kassen werden wiederholt darauf
aufmerksam gemacht, bei allen Anfragen, Bestellungen um
Mauer al, oder Besuche um Zufuß immer anzugeben, für welche
Kasse dasselbe bestimmt ist.

C. Hutenuß, Hauptkassier.

An die Metallarbeiter!
Für die Streitenden der Schuler'schen Fabrik
habe ich erhalten: Fährh auf: S. 60a B. Nr. 2,75. S. 113 R. 0,50.

Bilance:
Einnahmen: Mk. 346,35
Ausgaben: 23,60

Bestand des Streitfonds: Mk. 322,75.

Bemerkten will ich, daß auf manchen Postanweisungen die
Adresse so unbedeutlich geschrieben ist, daß sie von den Postbeamten
unmöglich entziffert werden kann.

Schließlich möchte ich auch noch eruchen, bei jeder Geld-
sendung, welche durch Postanweisung erfolgt, auf dem Coupon zu
bemerken, ob das Geld für den Streit- oder für den Agitations-
fond bestimmt ist.

Die Agitation nach der Abgabe und Mittel-
deutschland, soweit sie in der Abhaltung von Versammlungen
durch einen von mir bestimmten Redner besteht, ist bis auf Wei-
teres beendigt.

Die Agitation nach der Abgabe und Mittel-
deutschland, soweit sie in der Abhaltung von Versammlungen
durch einen von mir bestimmten Redner besteht, ist bis auf Wei-
teres beendigt.

Die Agitation nach der Abgabe und Mittel-
deutschland, soweit sie in der Abhaltung von Versammlungen
durch einen von mir bestimmten Redner besteht, ist bis auf Wei-
teres beendigt.

Die Agitation nach der Abgabe und Mittel-
deutschland, soweit sie in der Abhaltung von Versammlungen
durch einen von mir bestimmten Redner besteht, ist bis auf Wei-
teres beendigt.

Fährh, den 6. Dezember 1889.
Martin Segß, Königsstraße 127.

Briefkasten.
B. Offenbach. Solche umfangreiche Berichte können wir
nicht brauchen. Geben große engbeschriebene Seiten, das ist das
Bute wirklich zu viel!

Anzeigen.
Nürnberg und Umgebung.
(Fachverein der Schmiede und verw. Berufsgenossen.)

Nachverein
der Selbstiger und Hürler Hamburgs.
Mittwoch, den 18. Dez., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
b. Salzen, Cassamacherreihe 6/7:

Potsdam und Umgegend.
(Metallarbeiter-Fachverein.)
Montag, den 21. Dez., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale
Jägerstr. 25 bei Weder:

Generalversammlung.
Tagesordnung: 1) Obligatorische Einführung der Metallar-
beiterzeitung. 2) Festlegung einer Geschäftsordnung. 3) Ver-
schiedenenes. 4) Erhöhung der Mitgliedsbeiträge auf 75 Pf.

Alchtersleben.
(Metallarbeiter-Verein.)
Sonntag, den 15. Dez., Nachmittags 4 Uhr bei Herrn B.
Kiese, Hinter'm Thurm:

Nachverein der Metalldreher Hamburgs.
Am Freitag, den 20. Dez., Abends halb 9 Uhr präcise, im
Lokale des Herrn Klages, Ecke Alsterthor- und Hermannstraße:

Leipzig u. Umgegend.
(Klempner-Fachverein.)
Dienstag, den 17. Dez., Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal
„Stadt Hannover“

Nachverein der Reijzeugmacher Nürnbergs.
Sonntag, den 15. Dez., Nachmittags 2 Uhr, im Saale der
„Restauration Sängerkranz“, Döschmannsplatz:

Hannover.
(Fachverein der Metall-Industrie)
Montag, den 16. Dez., Abends 8 1/2 Uhr im großen Saale
des Ballhofes:

Bremen und Umgebung.
(Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.)
Sonntag, den 22. Dez., Nachmittags 4 Uhr in der Central-
halle, Düsternstr.

Apolda.
Metallarbeiterfachverein.
An alle auf der Reise Apolda beruhenden Gewerkschaftsmitglieder.
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis der hiesigen Fachvereine
befindet sich im Restaurant „Gambrius“ am Heidenberg bei
Herrn H. Hans. Der Wirth stellt die billigsten Preise bei reeller
Bedienung und ist zu jeder Zukunft gerne bereit. Das Lokal
entspricht allen Anforderungen. Wir bitten deshalb nur dort zu
verkehren.

Rostock.
(Metallarbeiterverein.)
Sonntag, den 21. Dez., Abends 8 Uhr, in der „Friedrichs-
halle“:

Bremen und Umgebung.
(Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.)
Sonntag, den 22. Dez., Nachmittags 4 Uhr in der Central-
halle, Düsternstr.

Apolda.
Metallarbeiterfachverein.
An alle auf der Reise Apolda beruhenden Gewerkschaftsmitglieder.
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis der hiesigen Fachvereine
befindet sich im Restaurant „Gambrius“ am Heidenberg bei
Herrn H. Hans. Der Wirth stellt die billigsten Preise bei reeller
Bedienung und ist zu jeder Zukunft gerne bereit. Das Lokal
entspricht allen Anforderungen. Wir bitten deshalb nur dort zu
verkehren.

Rostock.
(Metallarbeiterverein.)
Sonntag, den 21. Dez., Abends 8 Uhr, in der „Friedrichs-
halle“:

Bremen und Umgebung.
(Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.)
Sonntag, den 22. Dez., Nachmittags 4 Uhr in der Central-
halle, Düsternstr.

Apolda.
Metallarbeiterfachverein.
An alle auf der Reise Apolda beruhenden Gewerkschaftsmitglieder.
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis der hiesigen Fachvereine
befindet sich im Restaurant „Gambrius“ am Heidenberg bei
Herrn H. Hans. Der Wirth stellt die billigsten Preise bei reeller
Bedienung und ist zu jeder Zukunft gerne bereit. Das Lokal
entspricht allen Anforderungen. Wir bitten deshalb nur dort zu
verkehren.

Rostock.
(Metallarbeiterverein.)
Sonntag, den 21. Dez., Abends 8 Uhr, in der „Friedrichs-
halle“:

Bremen und Umgebung.
(Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.)
Sonntag, den 22. Dez., Nachmittags 4 Uhr in der Central-
halle, Düsternstr.

Apolda.
Metallarbeiterfachverein.
An alle auf der Reise Apolda beruhenden Gewerkschaftsmitglieder.
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis der hiesigen Fachvereine
befindet sich im Restaurant „Gambrius“ am Heidenberg bei
Herrn H. Hans. Der Wirth stellt die billigsten Preise bei reeller
Bedienung und ist zu jeder Zukunft gerne bereit. Das Lokal
entspricht allen Anforderungen. Wir bitten deshalb nur dort zu
verkehren.

Rostock.
(Metallarbeiterverein.)
Sonntag, den 21. Dez., Abends 8 Uhr, in der „Friedrichs-
halle“:

Bremen und Umgebung.
(Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.)
Sonntag, den 22. Dez., Nachmittags 4 Uhr in der Central-
halle, Düsternstr.

Apolda.
Metallarbeiterfachverein.
An alle auf der Reise Apolda beruhenden Gewerkschaftsmitglieder.
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis der hiesigen Fachvereine
befindet sich im Restaurant „Gambrius“ am Heidenberg bei
Herrn H. Hans. Der Wirth stellt die billigsten Preise bei reeller
Bedienung und ist zu jeder Zukunft gerne bereit. Das Lokal
entspricht allen Anforderungen. Wir bitten deshalb nur dort zu
verkehren.

Rostock.
(Metallarbeiterverein.)
Sonntag, den 21. Dez., Abends 8 Uhr, in der „Friedrichs-
halle“:

Bremen und Umgebung.
(Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.)
Sonntag, den 22. Dez., Nachmittags 4 Uhr in der Central-
halle, Düsternstr.

Apolda.
Metallarbeiterfachverein.
An alle auf der Reise Apolda beruhenden Gewerkschaftsmitglieder.
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis der hiesigen Fachvereine
befindet sich im Restaurant „Gambrius“ am Heidenberg bei
Herrn H. Hans. Der Wirth stellt die billigsten Preise bei reeller
Bedienung und ist zu jeder Zukunft gerne bereit. Das Lokal
entspricht allen Anforderungen. Wir bitten deshalb nur dort zu
verkehren.

Rostock.
(Metallarbeiterverein.)
Sonntag, den 21. Dez., Abends 8 Uhr, in der „Friedrichs-
halle“:

Bremen und Umgebung.
(Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.)
Sonntag, den 22. Dez., Nachmittags 4 Uhr in der Central-
halle, Düsternstr.

Apolda.
Metallarbeiterfachverein.
An alle auf der Reise Apolda beruhenden Gewerkschaftsmitglieder.
Verkehrslokal und Arbeitsnachweis der hiesigen Fachvereine
befindet sich im Restaurant „Gambrius“ am Heidenberg bei
Herrn H. Hans. Der Wirth stellt die billigsten Preise bei reeller
Bedienung und ist zu jeder Zukunft gerne bereit. Das Lokal
entspricht allen Anforderungen. Wir bitten deshalb nur dort zu
verkehren.

Gilenburg.
Metallarbeiter-Verein.
Sonntag, den 14. Dez., Abends halb 9 Uhr, im Vereins-
lokale:

Nachvereinsversammlung der Formier von Halle
findet im Winterhalbjahr jeden Sonntag nach dem 1. und jeden
Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats im „Röhlen Brunnen“,
Nachmittags halb 4 Uhr statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der
Metallarbeiter. (S. 29.)
Filiale Nürnberg.
Samstag, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr bei Herr
Mitgliederversammlung.
Die Ortsverwaltung.

Filiale Bremen.
Sonntag, den 18. Dez., Abends halb 9 Uhr in der Central-
halle
Mitgliederversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Nachverein der Schlosser und Maschinenbauer.
Samstag, den 14. Dez., Abends 8 1/2 Uhr im Vereins-
lokale „Café Merz“, Brechtelgasse:

Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Ver-
richterstattung der statistischen Commission. 3) Verschiedenes und
Fragekasten.
Sonntag, den 8. Dez., „Goldner Anker“, Bergstr. — Sonn-
tag, den 15. Dez., „Ottowill'sche Wirthschaft“, Irrenstr.
Alle Collegen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Freiburg i. B.
(Fachverein der Blechner und Installateure.)
Unser: Herberge, sowie der Arbeitsnachweis befinden sich vom
1. Dez. ab in der Brauerei „Grünling“, Vertholdstraße 25.
Reiseunterstützung wird ausbezahlt Mittags von 12—1 Uhr und
Abends von 7—8 Uhr beim Kassier Haas, Marienstr. 17, 8. Stf.

Unterzeichneter gibt hiermit allen Collegen bekannt, daß jetzt
meine Adresse nicht mehr Scheffelstraße, sondern Streßner-
straße 61, 4 Tr. ist.
Max Bräuer,
Lohncommission der Klempner Dresdens.

Zur Beachtung.
Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab Adgeldorfstr. 28,
8. Stod.
Carl Breder, Nürnberg.

Ein Feilenhauer-Geselle wird sofort gesucht. Dauernde
Stellung, sowie hoher Lohn wird zugesichert. Reisegeld wird
vergütet.
H. Hertel, Feilenhauermeister, Nordhausen a. S.

Feilenhauer-Gesellen, tüchtig in Mittel- und Grobarbeit
bei guten Akkorden für dauernde Beschäftigung gesucht. Reisever-
gütung. Näheres durch Feilenhauerverein Darmstadt.
Mag Haubold, Soderstr. 5, 8. Stg.

Tüchtige Formier auf Maschinenguß und Räder-Schablonen-
arbeit finden dauernde Beschäftigung, ebenso ein tüchtiger Werk-
zeugmacher in der Ch. Fischer'schen Eisengießerei u. Maschinen-
fabrik in Augsburg.

Gegen Einwendung von nur 1 Mark ist von Carl
Pataky, Berlin, Prinzenstr. 100, zu beziehen:

Klempner-Kalender (Arbeiter-Ausgabe), mit einem fach-
lichen Theil von 264 Seiten und zahlreichen Abbildungen.
Kupferschmied-Kalender (Arbeiter-Ausgabe), mit einem
fachlichen Theil von 216 Seiten u. zahlr. Abbildungen.

Maschinenbau- u. Metallarbeiter-Kalender mit
einem fachlichen Theil von 180 Seiten und zahlreichen
Abbildungen.

Außerdem sind für den gleichen Betrag, am Umschlag etwas
beschädigte Kalender zu beziehen und zwar:
Installateur-Kalender für Gas-, Wasser-, Sanstele-
graphen- und Heizungs-Anlagen.

Eisen- und Metallgießer-Kalender.
Gürtler- und Broncearbeiter- und Galvaniseur-
Kalender.

Maschinenbauer- und Schlosser-Kalender.
Metallindustrie-Kalender.

Sämmtliche Kalender bieten jedem Arbeiter für den geringen Be-
trag von nur 1 Mark eine Fülle von hochwichtigen, praktisch ver-
werthbaren Mittheilungen. Es versäume kein Arbeiter, sich einen
solchen Kalender kommen zu lassen.

Kalender-Ausgabe 1890

Globus
Internationale Musterhalle für
Industrie und Handel

J. Dreger,
Berlin, Oranienburgerstr. 1—3
am Hackeschen Markt.

Centralstelle zur Beschaffung
neuer Absatzquellen im In- und Auslande und
zur Verwerthung aller Industrie-Erzeugnisse
und Erfindungen, empfiehlt sich
Fabrikanten u. Patentinhabern.
Prospekte gratis u. franco.

Wirklich echte Hamburger
Englisch Lederhosen

unter Garantie der Haltbarkeit liefert ich franco gegen
Nachnahme in allen Farben und Größen.
Dreibrab-Göse I. Qual. 8,50 Mk.
Leder-Extra-Göse 9,50

Diese Extra-Göse ist ein neues Fabrikat, ist bedeutend
stärker als alle bisher im Verkauf erschienenen, ich kann sie
deshalb allen Eisenarbeitern aufs beste empfehlen.

Meine Freunde und bisherigen Abnehmer bitte ich um
freundliche Empfehlung in Collegenkreisen.
Siegfried Pelz, Nürnberg i. Bayern.

unter Garantie der Haltbarkeit liefert ich franco gegen
Nachnahme in allen Farben und Größen.
Dreibrab-Göse I. Qual. 8,50 Mk.
Leder-Extra-Göse 9,50

Diese Extra-Göse ist ein neues Fabrikat, ist bedeutend
stärker als alle bisher im Verkauf erschienenen, ich kann sie
deshalb allen Eisenarbeitern aufs beste empfehlen.

Meine Freunde und bisherigen Abnehmer bitte ich um
freundliche Empfehlung in Collegenkreisen.
Siegfried Pelz, Nürnberg i. Bayern.

unter Garantie der Haltbarkeit liefert ich franco gegen
Nachnahme in allen Farben und Größen.
Dreibrab-Göse I. Qual. 8,50 Mk.
Leder-Extra-Göse 9,50

Diese Extra-Göse ist ein neues Fabrikat, ist bedeutend
stärker als alle bisher im Verkauf erschienenen, ich kann sie
deshalb allen Eisenarbeitern aufs beste empfehlen.

Meine Freunde und bisherigen Abnehmer bitte ich um
freundliche Empfehlung in Collegenkreisen.
Siegfried Pelz, Nürnberg i. Bayern.

Die Thätigkeit der Berufsgenossenschaften.

—o. Das amtliche Schriftstück über die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften, das dem Reichstage seit 1885 alljährlich vorzulegen ist, und das demselben vor Kurzem zum vierten Male seit Bestehen der Unfallversicherung zugeht, und zwar mit den Zahlen für das Jahr 1888, bietet ein recht eigenthümliches Bild von den „Ertragschaften“ dieser Kategorie der Sozialreform von oben herab. Der viel zu komplizierte und unklare Mechanismus der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung kann außer den rein äußerlichen Angaben über den Umfang der Versicherung nur wenig brauchbare Auskünfte darüber liefern, wie die Unfallversicherung funktioniert und wie sie eigentlich funktionieren sollte. Diese Thatsache ist seit Langem bekannt und auch schon wiederholt in der Deffentlichkeit betont worden.

Im diesjährigen Ausweise wird aber dieser Mangel zum ersten Male offiziell zugestanden. Es heißt gleich auf S. 11 zur Tabelle über die Höhe der Verwaltungskosten: „Die Höhe der laufenden Verwaltungskosten hängt in jeder Berufsgenossenschaft nicht nur von der Zahl der versicherten Personen, sondern auch von der Zahl der Betriebe, der Unfallgefährlichkeit der betreffenden Berufszweige, der räumlichen Ausdehnung der Berufsgenossenschaft, der Nothwendigkeit einer Einteilung in Sektionen und von anderen Besonderheiten der betreffenden Berufsgenossenschaft ab. Nur bei gleichmäßiger Berücksichtigung aller dieser Gesichtspunkte läßt sich ein zutreffendes Urtheil darüber gewinnen, in welchem Verhältnisse die in den einzelnen Berufsgenossenschaften thatsächlich aufgewendeten Beträge zu der Gesamtwirkung der Genossenschaft stehen. Die in der vorstehenden Uebersicht aufgeführten Ziffern können daher für sich allein nur zur Beurtheilung der thatsächlichen Höhe der laufenden Verwaltungskosten in der einzelnen Berufsgenossenschaft, nicht auch zur Beurtheilung der Angemessenheit dieser Aufwendungen und zu Vergleichen der Berufsgenossenschaften untereinander dienen.“

Das ist allerdings richtig, nur hätte der amtliche Verfasser der Vollständigkeit halber auch noch sagen sollen, daß Angaben über die räumliche Ausdehnung der Genossenschaften, die ja meist ein oder mehrere verwandte Gewerbe im ganzen Reiche umfassen, sowie genauere Mittheilungen über die Nothwendigkeit oder Nichtnothwendigkeit von Sektionen und über andere „Besonderheiten“ einzelner Genossenschaften im vorliegenden Aktenstücke überhaupt nicht gemacht werden und wegen der Schwerefalligkeit und Unzuverlässigkeit berufsgenossenschaftlicher Angaben bei dem jetzigen System auch kaum jemals gemacht werden können. Dann erst wäre der Eindruck von den Leistungen der Berufsgenossenschaften in versicherungstechnischer und statistischer Beziehung ein vollständiger gewesen. Kurz und gut: man experimentirt eben auf dem Gebiete der Unfallversicherung heute genau noch so unsicher als vor vier Jahren.

Die genossenschaftlichen Organe selber haben sämmtlich ihre liebe Noth mit der Beschaffung aller der Einrichtungen, Listen und Berechnungen, welche das Gesetz vorschreibt. Und wegn das Jahr vorüber ist und ihre Nachweisungen zusammengestellt werden, so ist doch wenig Unterrichtsreiches aus ihnen herauszulesen. Wir sind nun natürlich weit entfernt, etwa behaupten zu wollen, daß die gegenwärtige Unfallversicherung überhaupt nichts taugt, sondern erkennen im Gegentheil gern an, daß dieselbe gegenüber dem früheren äußerst mangelhaften Haftpflichtgesetz in mancher Beziehung wesentlich bessere Zustände und einen größeren Schutz für die Arbeiter geschaffen hat; das kann uns aber nicht abhalten, die Schäden, die derselben noch anhaften, unter die kritische Loupe zu nehmen, und zu zeigen, wie Vieles anders und besser gemacht werden könnte.

Der größte Krebsbauben, an dem die Berufsgenossenschaften kranken, das ist die bürokratische Schablone, nach der dieselben eingerichtet sind und nach welcher sie auch verwaltet werden. Anstatt daß man sich hätte Mühe geben sollen, zur Verwaltung derselben und zum Bürodienst möglichst viele in den Krankentassen und Gewerkschaften praktisch vorgebildete Arbeiter heranzuziehen, hat man zu Beamten derselben ausnahmslos einseitige Bureaukrassen, Schreibergesellen, wie sie der Volksmund nennt, angestellt, welche nun ohne jede praktische Kenntniss der Arbeiterverhältnisse einfach nach der Schablone arbeiten, jeder eigenen Initiative ermangeln und wie das bei solchen Bureaukrassen die Regel ist, auch absolut nicht mehr thun, als sie müssen. Daraus resultiren nun eines Theils die hohen Verwaltungskosten, an denen die meisten Berufsgenossenschaften kranken, und andern Theils die zum großen Theil recht mangelhaften Resultate, die sie bisher zu Tage gefördert haben.

Es ist zum Beispiel Thatsache, daß auch heute noch verschiedene Genossenschaften nicht einmal sämmtliche unfallversicherungspflichtige Betriebe ihrer Branche in ihren Katastern haben, was unter Anderem aus folgendem lehrreichen Vorkommniß hervorgeht. Das treffliche „Adressbuch der Buch- und Steindruckereien“ von A. Klmsch, (Frankfurt a. M., Klmsch u. Co.) ein allerdings mit ausnahmsweiser Sorgfalt und großem Geschick bearbeitetes Privatwerk, verzeichnete bereits in seinem Jahrgang 1886 eine größere Anzahl von Betrieben, als die Buchdruckereigenossenschaft in ihren Katastern für 1887. Von 1887 auf 1888 hat die Genossenschaft ihre Verzeichnisse vervollständigt, aber — nur mit Hilfe des trefflichen Adressbuches, wie sich positiv herausgestellt hat! Wie unzuverlässig werden nun

wahrscheinlich erst die Angaben so vieler anderer Genossenschaften über die Zahl der Betriebe, Löhne und Arbeiter des betreffenden Gewerbes sein, denen ein solches Hilfsmittel, oder sagen wir es auf gut Deutsch, eine solche Gießbrücke, bis jetzt nicht zur Verfügung stand.

Am auffälligsten und charakteristischsten ist es aber, daß die Verwaltungskosten in gar keinem vernünftigen Verhältnis zu der Höhe der gezahlten Entschädigungssummen stehen. Denn was soll man denn zu der Thatsache sagen, daß im Jahre 1888 auf 8,700,000 Mk. Entschädigungen, die gezahlt werden mußten, nicht weniger als, sage und schreibe, 3,500,000 Mark Verwaltungskosten kamen. In diesen Gesamtsummen heben sich doch die günstigen und ungünstigen Besonderheiten einzelner Genossenschaften gegenseitig auf, und trotzdem bleibt das Ergebnis, daß die Verwaltungskosten beinahe die Hälfte der gezahlten Entschädigungen betragen, daß also das Mittel in gar keinem Verhältnis zum Zweck steht. Der eigenthümliche und für manche Leute recht fatale Eindruck, den dieses Resultat macht, wird noch verstärkt dadurch, daß durch den Beitritt der vielen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1888 die Unfallhäufigkeit für die Berichtsjahre außerordentlich sank, in der Art, daß nämlich im Jahre 1888 ein Unfall erst auf 71 versicherte Personen, dagegen im Jahre 1887 ein solcher schon auf 34 kam, wie man sich aus den Tabellen leicht berechnen kann. Noch lehrreicher aber wirken diese Summen, wenn man auf ihre Einzelheiten eingiht.

Bei den 64 gewerblichen Berufsgenossenschaften allein — die neuen landwirtschaftlichen sind wegen der Kürze ihres Bestehens hier wegzulassen — kommen auf 8,600,000 Mk. Entschädigungsbeträge, 3,200,000 Mk. laufende Verwaltungskosten und zwar allein rund 500,000 Mk. für Reisekosten und Tagelöhner der ehrenamtlichen und bezahlten Funktionäre; die ehrenamtlichen Funktionäre erhalten sogar den größten Theil dieser enormen Summe. Deutlicher kann sich der Mißstand nicht dokumentiren, daß man die Unfallversicherung Genossenschaften anvertraute, die sich über das ganze Reich erstrecken.

Eine Zeitlang suchte man das Mißverhältnis durch den Hinweis auf die nützlichen Unfallverhütungskosten zu erklären. Aber trotz großer Vermehrung der hierzu notwendigen Inspektoren sind die Kosten für Unfallverhütung, gegen die gewiß kein vernünftiger Mensch etwas einzuwenden hat, von 361,588 Mk. im Vorjahre, auf 327,249 Mk. im Jahre 1888 gesunken, so daß eine offizielle Correspondenz, die sich vor Kurzem mit diesen Zahlen beschäftigte, eine ganz willkürliche Ausschließung der Müllereigenossenschaft betreffenden Postens vornehmen mußte, um eine ansteigende Zifferreihe unter der Rubrik Unfallverhütungskosten zu erhalten. Feststeht aber, daß bei 30 Berufsgenossenschaften, also gerade bei der Hälfte aller gewerblichen, die laufenden Verwaltungskosten gegen das Vorjahr, und zum Theil nicht unerheblich, selbst dann gestiegen sind, wenn man sie relativ, d. h. auf den Kopf der versicherten Personen berechnet.

Bemerkenswerth für uns ist noch die Thatsache, daß sich aus den diebezüglichen Tabellen ergibt, daß das Eisen- und Stahlgewerbe, Bergbau und Brauerei bezüglich der Unfallgefährlichkeit an der Spitze aller Berufsarten stehen, weil bei ihnen auf tausend versicherte Personen prozentual die meisten Verletzten kommen; bei der in allererster Linie rangirenden rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft nicht weniger als 115 Verletzte.

Und wenn wir uns nun vergegenwärtigen, daß bei den unverhältnißmäßig hohen Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften die Renten der Verunglückten möglichst niedrig bemessen sind, daß eine große Mehrzahl der Verunglückten sich stets immer erst an das Schiedsgericht und häufig auch noch an das Reichsversicherungsamt wenden muß, um nur eine halbwegs angemessene Rente zu erlangen, so erhellt aus dem Vorstehenden das Resultat, daß eine Reformation der Unfallversicherung an Haupt und Gliedern außerordentlich noth thut. Dieselbe wird aber nur zweckentsprechend durchzuführen sein, wenn man sich von der bisherigen bürokratischen Schablone emanzipirt und eine bessere und billigere Verwaltung einführt; wenn man ferner nach Maßgabe des socialdemokratischen Arbeiterschutzgesetzes Arbeiterkammern nach Analogie der jetzt schon bestehenden Gewerbe- und Handelskammern einrichtet und vor Allem, wenn man für durchgreifende Maßregeln zur Unfallverhütung sorgt, was nur möglich ist durch einen weiteren Ausbau des Instituts der Fabrikinspektoren, durch eine entsprechende Anzahl von den Arbeitern gewählten und aus Arbeiterkreisen stammenden Beamten. Aber darauf werden wir wohl bei unseren heutigen Machthabern noch lange warten können, denn: „Was Händchen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr!“

Ein Arbeits-Contrakt.

Durch Zufall ist uns der nachfolgende Arbeitscontract, den Herr Richard v. Swaine in Neuhaus bei Sonneberg mit seinem Meister resp. Arbeiter abgeschlossen hat, in die Hände gefallen, der ein großes Streiflicht darauf wirft, wie es manche Unternehmer verstehen, den Arbeitern alles Risiko zc. auszubürden, während sie sich mit der schweren Arbeit des Proletariats begnügen. So ist es gekommen, daß Herr Swaine ein Millionär geworden ist, während seine Arbeiter arme Teufel geblieben sind. Der Contract lautet:

Zwischen der von Swaine'schen Rentel in Neuhaus im Auftrag und in Vollmacht des Herrn Richard Freiherrn von Swaine

als Bedinggeber einerseits und den Modellirern, resp. Formern und Gleibern (folgen die Namen) mit Consorten als Bedingnehmer andererseits, ist heute nachstehender Vertrag verabredet und abgeschlossen worden.

§ 1.

Die oben bezeichneten Bedingnehmer verpflichten sich zur vollständigen Herstellung aller Gußwaaren nebst den dazu gehörigen Modellen. Sie werden das ihnen überwiesene Gießerei-Inventar, die Tischlerlei, die Modelle pfleglich und sorgfältig behandeln und unterhalten. Sie werden alle dazu notwendigen Arbeiten, sie mögen einen Namen haben, welchen sie wollen, für eigene Rechnung ausführen lassen und werden ihnen dafür die nachstehenden Preise in baar bezahlt nach Abzug der den Bedingnehmern überwiesenen Materialien.

§ 2.

Die Bedingnehmer werden nur solche Arbeiten zur Ausführung bringen, wozu sie von der Rentel oder der Stellvertreter, Werkmeister, schriftliche ausführliche Anweisung erhalten. Die Anfertigung zc. anderer Aufträge und für Rechnung Dritter ist ihnen absolut verboten.

§ 3.

Die Bedingnehmer verpflichten sich, die ihnen übertragenen Arbeiten gewissenhaft und tabellos auszuführen, insbesondere auf glatte, saubere Gußtheile zu halten. Die Rentel ist nicht verpflichtet, mangelhafte, mit Gußblasen behaftete oder nicht nach Aufgabe ausgeführte Arbeiten anzunehmen, respektive zu bezahlen.

§ 4.

Ueber sämmtliche zu verfertigenden Arbeiten notwendigen Materialien oder Arbeiten haben die Bedingnehmer Gutscheine auszustellen, wohngegen ihnen für die tabellos gefertigten Arbeiten Gutscheine ausgestellt werden. Diese Gutscheine bilden die Grundlage der gegenseitigen Abrechnungen. In der Zwischenzeit erhalten die Bedingnehmer wöchentlich und zwar zu Sonnabends der verbrauchten Arbeitszeit entsprechende Lohnvorschüsse in baar.

§ 5.

Zur Grundlage der Berechnung dienen nachstehende Preise: Die Bedingnehmer vergüten der Rentel für ungelaptes Subberuseisen oder anderes Roheisen „ 7,— ungezapfenes Bruchseisen „ 5,— weisphälligen Schmelzcoats „ 2,50 Feizkohl „ —,80 Kupfereisensteine per Stück „ —,12 Neuhäuser Coats „ 1,50 wohngegen Formsand, Schweißsand, Kalksteine, Graphit, Polysteile, Kernsäfte, Formstoffe, Stroh, Sehm, Schmier- u. Beleuchtungs-material, Holz zu Modellen und zum Ausbauen der Formkästen, Selme, Modelllad, Schloßer- und andere Löhne, Maurerlöhne zc. zu den Selbstkostenpreisen in Rechnung gestellt werden. Für Dampfkrast zum Ventilatorbetriebe per Fuß ist „ 3 zu entrichten.

§ 6.

Die Rentel vergütet dagegen den Bedingnehmern für tabellosen, nach Aufgabe gefertigten reingepulsten Guß:

Tariffsaß I.

Bei einer Gattirung von reinem Roheisen oder Zusatz bis zu 1/5 Bruchseisen für Maschinenteile und Gußwaaren im Gewicht bis zu 10 Kilo „ 18 per 100 Kilo.

Tariffsaß II.

Bei einer Gattirung von 1/2 Roheisen und 1/2 Bruchseisen für alle Maschinenteile oder Gußtheile im Gewicht von 10—50 Kilo incl. „ 15 per 100 Kilo.

Tariffsaß III.

Bei einer Gattirung von 1/3 Roheisen und 2/3 Bruchseisen für alle Maschinen- oder Gußtheile im Gewicht im Gewicht von 50 bis 800 Kilo incl. „ 14 per 100 Kilo.

Tariffsaß IV.

Bei einer Gattirung von 1/4 und Roheisen 3/4 Bruchseisen, oder auch reinem Bruchseisen, also für Gerbguß oder nicht zu bearbeitende Maschinenteile ohne Unterschied des Gewichtes für einzelne Gußtheile, was bei Auftrag extra angegeben wird, „ 12 per 100 Kilo.

Tariffsaß V.

Gußstücke von mehr als 800 Kilo Gewicht im Tariffsaß I, II, III und IV werden nach vorher zu vereinbarendem Preise bezahlt. Ob die zu fertigenden Gußstücke, resp. Gegenstände als Weich- oder Hartguß hergestellt werden, hat auf den Preis keinen Einfluß.

§ 7.

Mit Ausnahme der Wagenbüchsen-, Ofen-, Röhren- und Herdplattenmodelle, deren Neuanfertigung oder Instandhaltung in vorstehenden Preisen inbegriffen ist, werden entstehende Modellkosten extra vergütet.

§ 8.

Die Bedingträger und Consorten bleiben nach wie vor im Dienste der Rentel und haben deren Anordnungen unterwerflich Folge zu leisten. Die Annahme und Entlassung von Arbeitsträgern ist Sache der Rentel, doch sollen die Wünsche der Bedingträger billige Berücksichtigung finden.

§ 9.

Der Bedingvertrag gilt zunächst auf 4 Wochen vom 4. Januar 1886 an gerechnet; nach dieser Zeit gilt er selbstverständlich und stillschweigend fortwährend, wenn keine Kündigung von dem einen oder andern Theile eintritt. Gelündigt werden kann der Vertrag oder einzelne Positionen desselben von jeder Seite von Guß zu Gußtag laufend und findet in der Zwischenzeit eine neue Vereinbarung nicht statt, gilt der gekündigte Theil des Vertrages für aufgehoben.

Nachtrag.

Zu § 4 wird abändernd bestimmt, daß statt einer darin bestimmten Vorschußzahlung nach jedem Guß eine vollständige Abrechnung und Auszahlung stattfinden soll. Im Auftrage der von Swaine'schen Rentel (folgen die Namen).

Nachtrag.

Am 8. Juli 1886 wurden vorstehende Tariffsaße gekündigt und wie nachstehend mit den Accordanten vereinbart:

Tariffsaß I.

Flugbüchsen und Gußwaaren im Gewicht bis zu 5 Kilo „ 18 per 100 Kilo.

Tariffsaß II u. III.

Wagenbüchsen, Ofentheile und zu bearbeitende Maschinenteile von 5/4 bis 200 Kilo „ 14 per 100 Kilo.

Tariffsaß IV.

Hoher Kastenguß (incl. Roßstäbe) von 50—200 Kilo „ 12 per 100 Kilo.

Tariffsaß V.

Gerbguß per 100 Kilo „ 9.

Tariffsaß VI.

Erneuerung hatte, den 6. Juli 1886.

(Unterschriften.)

Zu diesem Muster-Contract erhalten wir noch folgende Erläuterungen: Die Preise für Eisen, Coats und Kohle (§ 5) sind per 100 Kilo zu verstehen. Die Gutscheine (§ 4) sind gar nicht eingeführt, resp. nicht fortgeführt worden, so daß z. B. Formsand, wenn ihn der Fuhrmann bringt, von einem Beamten der Rentel (Mag-

Rohrleger.

Berlin. In der Mitgliederversammlung des Fachvereins der Gas-, Wasser-, Heizungsröhrlager und Berufsgenossen vom 24. November, abgehalten in Feuerstein's Salon, sprach College Pirch über: „Soll der Arbeiter sparen“. Referent schilderte in eingehender Weise die verschiedenen Sparsysteme, wie sie in der heutigen modernen Industrie eingeführt und deren Folge und Wirkung für die Arbeiter. Es wird immer gesagt und behauptet, ein jeder Kapitalist habe gespart. Haben denn Rothschild, Borsig, Stumm, Krupp u. A. im landläufigen Sinne gespart? Oder sind nicht die Arbeiter diejenigen, welche es ihnen möglich gemacht, Millionen aufzuhäufen? Gespart haben diese Herren wohl, aber immer nur auf Kosten ihrer Arbeiter. Sie haben denselben nicht das gegeben, was ihnen rechtmäßig zuzukommen, sondern sich daran bereichert und das nennt der Herr Kapitalist in seinem Sinne „sparen“. Der Arbeiter hingegen wird wohl kaum jemals in der Lage sein, sparen zu können, und wenn es dennoch der Fall wäre, so müßte er seinen eigenen Körper darunter leiden lassen. Millionen könnte derselbe aber trotzdem immer nicht sparen. Referent findet es höchst verwerflich, wenn die Arbeiter beim Unternehmer sparen und gedachte hierbei besonders der Fabriksparkassen. Wer hier am meisten sparen sei angeht, die anderen hingegen würden stets als liberale Menschen betrachtet. Verwerflich seien auch die Pfennigsparkassen der Kinder. Man sagt in gewissen Kreisen, es werde dadurch ein ordentlicher Mensch erzogen, aber das Gegenteil stellt sich gewöhnlich heraus. Durch dieses Sparsystem wird die Seele des Kindes vergiftet, es wird raffiniert. Ferner gedachte der Redner der Sparparkassen in industriellen Betrieben, namentlich in Rheinland und Oldenburg. Hier hat der Kapitalist das Geld in Händen und wuchert damit in seinem Interesse, denn im Interesse seiner Arbeiter daselbst zu verwenden, wird ihm nie in den Sinn kommen. Kommt der Arbeiter in Differenzen mit seinem Unternehmer, so kommt es häufig vor, daß derselbe leer ausgeht. Der Arbeiter hat nur ein Grundkapital, und das ist seine Arbeitskraft, diese soll er sparen, aber leider wirtthschaftet der Arbeiter gerade hiermit lächerlich, frühzeitig gehe er deswegen zu Grunde. Statistisch weist Referent nach, daß Leute, die nicht arbeiten, durchschnittlich 50 Jahre, Arbeiter hingegen nur 35 Jahre alt werden. Aus diesem Grunde schon ist es Pflicht des Arbeiters, daß er anfangs, an seiner Arbeitskraft zu sparen; daß er stets auf Verkürzung der Arbeitszeit dringe und dieselbe anstrebe, nur dadurch sei es möglich, eine vorläufige Besserung zu erringen. Darum sei mit allen künstlichen Sparsystemen, welche den Arbeiter frühzeitig zu Grunde richten; schütze man die nationale Arbeit, gebe man uns ein Arbeiterchutzgesetz, welches den Arbeiter gegen die ziellose, raffinierte Ausbeutungswuth in Schutz nehme, damit der Arbeiter im Stande sei zu sparen, und zwar an seiner Arbeitskraft. Begehrter Beifall wurde dem Herrn Referenten für seinen interessanten Vortrag zu Theil. Zur Diskussion sprachen die Kollegen Hanke, Fleiss und Mager. — Zu „Verschiedenes“ wurde nochmals auf das statufindende Wintervergnügen aufmerksam gemacht. Ferner wurden die Mitglieder ersucht, zu den Versammlungen reger und pünktlicher zu erscheinen. Zum Schluß wurde vom Vorsitzenden noch auf die am 16. December stattfindende Fachvereinsversammlung aufmerksam gemacht und hierauf die Versammlung geschlossen.

Arbeiter, Kollegen!

Am 4. Dezember haben gegen 150 Nadelmacher der Firmen R. Kreißig und F. Jacke in Grünau l. S. die Arbeit eingestellt. Die Ursache der Arbeitseinstellung ist die plötzliche Maßregelung eines Kollegen der Lohn Commission und die Verweigerung der von den Arbeitern gestellten Forderungen einer Lohnzulage von 20 pSt. Es ist nicht mehr möglich, wegen der geringen Löhne und der steten Steigerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse als Mensch zu existieren. Weiter wurde gefordert: Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 9 1/2 Stunden und Wiedereinstellung des gemäßigten Kollegen. Wir appelliren deshalb an Euer Solidaritätsgefühl, uns in unserem gerechten Kampfe zu unterstützen und bitten wir, den Zuweg nach hier strengens fern zu halten. Das Streikcomitee befindet sich im Restaurant „Stadt Hamburg“. Sendungen sind zu richten an Gustav Menke, Nadelmacher, Grünau, Nr. 141b. Alle arbeiterfreundlichen Blätter bitten wir um Abdruck.

Aufruf!

Da bis jetzt noch nicht abgerechnet ist über die Einnahmen resp. Ausgaben vom Magdeburger Former-Congress, so haben sich die Magdeburger Former genöthigt gesehen, die Sache in die Hand zu nehmen und haben in einer öffentlichen Versammlung eine Commission gewählt, welche in dieser Sache ein klares Bild schaffen soll. Nun ersuchen wir die auswärtigen Kollegen, uns genau anzugeben, was sie von Magdeburg (Protokolle, Bilder u. s. w.) empfangen und was sie dafür bezahlt haben (incl. Porto). Mit collegialem Gruß Die Commission: J. A.: Otto Zahn, Former, Magdeburg-Sudenburg, Breiter Weg 122c.

Literarisches.

Aus dem Verlage von J. S. B. Dieck in Stuttgart gehen uns die folgenden Broschüren zu: Die Klaffengegenstände von 1789. Zum hundertjährigen Gedenktage der großen Revolution. Von Karl Paulsky. 50 Pf. Ferdinand Lassalle. Eine Gedenkschrift zu seinem 25jährigen Todestage. Von Max Regal. 50 Pf. Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode. Von August Bebel. 2. Auflage. 50 Pf. Die Religion der Zukunft. Von S. Stern. 50 Pf. Thesen über den Socialismus, sein Wesen, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit. Von S. Stern. 50 Pf. Einfluß der sozialen Aufstände auf alle Zweige des Culturlebens. Von S. Stern. 30 Pf. Falbes und ganzes Freidenkerthum. Zeit- und Streitschrift. Von S. Stern. 15 Pf. Die Broschüren haben alle einen vortrefflichen Inhalt und sollten in keiner Arbeiterbibliothek fehlen.

Im gleichen Verlage ist erschienen: Lichtstrahlen der Poesie.

Eine Gedichtsammlung, ausgewählt von Max Regal. Illustriert von Otto Emil Bau. In Brauchband — mit Goldschnitt — gebunden. 320 Seiten stark und mit 68 Original-Illustrationen geschmückt. Preis M. 3.50. Die „Lichtstrahlen der Poesie“ dürften von keiner Gedichtsammlung an Gediegenheit des Inhalts und der Ausstattung, sowie Billigkeit des Preises übertroffen werden. Das Buch wird stets ein mit Freuden begrüßtes Fest-Geschenk sein.

Hieß am 26. November im Saale des Herrn Feuerstein eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Ergänzungswahl des Vorstandes und Wahl einer Fach-, Bibliothek- und Rechtschutz-Commission. 2. Interne Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. Da der Saal zu überfüllt war, durften auf Anordnung der überwachenden Beamten die beiden Gallerien besetzt werden. College Selchow sprach über die Arbeiten und Pflichten, die der Fachcommission obliegen. Vor allen Dingen wäre eine genaue Statistik herzustellen über unsere Wohnverhältnisse. Redner forderte die Kollegen, die gewählt werden, auf, mit Lust und Liebe an das Werk zu gehen. College Neumann sprach hierauf über die Bibliothekcommission. Sie hat dafür zu sorgen, daß den Mitgliedern nur gute Werke zu Gebote stehen. Darauf sprach College Schmidt über Rechtschutz; unter anderem führte er an, wie der einzelne Arbeiter bei einer Forderung gegen das Kapital machtlos dasteht, wenn er keiner Organisation angehört, die ihm Rechtschutz gewährt und für seine Interessen eintritt. Er ersucht die Kollegen, Leute zu wählen, die ganz auf dem Boden der heutigen Arbeiterbewegung stehen, und die unter allen Umständen eintrüben für Recht und Wahrheit. Zu die Fachcommission wurden gewählt: A. Fischer, M. Kamenz, G. Hocham, R. Bode, Bieschmann, F. Hoffmann, E. Steuber, E. Koller, G. Naab, A. Schneider, D. Gimpelstein, A. Köhler, F. Carlsohn, F. Wog, D. Söhner. In die Bibliothek-Commission: G. Drimohl, A. Glend, G. Bode, D. Burghardt, D. Klein, M. Wex, A. Grafenstein. Zu die Rechtschutz-Commission: U. Blippich, A. Jacob, G. Müller und Brebel. Sodann wurde der Antrag angenommen, vom 1. Januar 1890 ab das Eintrittsgeld von 20 Pf. auf 50 Pf. zu erhöhen. Darauf wurden 50 M. den streikenden Kollegen in Thale bewilligt. Es wurde noch folgende Resolution angenommen: „Die heute in Feuerstein's Salon tagende Versammlung des Vereins der Klempner Berlins und Umgebend macht den Beschluß des Internationalen Arbeiterkongresses zu Paris zu dem ihrigen und verpflichtet sich, den 1. Rat 1890 als Feiertag zu begehen, und dadurch ihrer Propaganda für den geistlich einzuflührenden achtstündigen Arbeitstag Ausdruck zu verleihen.“

Stüppingen, 8. Dezember. Ueber die Vorgänge, welche die Verkündung der Sperre über das Geschäft der Firma Fischer, hier, im Gefolge hatten, ist folgendes zu berichten. Bei der Firma Sch. u. S. wurde, veranlaßt durch kleine Differenzen, welche aber bald wieder beigelegt wurden, einem schon lange gehegten Bedürfnis entsprechend, die Forderung gestellt, die 10stündige Arbeitszeit, für Ueberstunden 20 pSt. Lohnverhöhung und verschiedene kleine Punkte zu gewähren. Es wurde dieses Vorgehen von fast sämtlichen Arbeitern durch Unterschrift unterstützt. Eine Einigung wurde sofort erzielt, indem diese Punkte als den Zeitverhältnissen entsprechend anerkannt wurden. Von Seiten der Firma Fischer wurde nun versichert, daß auch ihrerseits der Erfüllung dieser Forderungen nichts im Wege stünde. Eine hierauf von den Arbeitern gewählte Commission übermittelte nun dieselben. Auch hier wurde, nachdem von den Arbeitern ein Punkt fallen gelassen war, eine Einigung erzielt. Bald darauf wurde aber durch dritte Personen das Gerücht verbreitet, daß die sogenannten Adelsführer nach Neujahr gemäßigter werden sollten, welches sich bald als Wahrheit erwies. Daraufhin kündigten fünf Mitglieder dieser Commission, welche anderweitig eingestellt wurden. Es wurde nun eine neue Commission gebildet, und dieser gegenüber erklärte nun die Firma schriftlich, daß sie die Forderungen bewillige und durchaus keine Maßregelungen würden. Dem Wunsch, daß die alte Commission ihre Kündigung zurücknehmen solle, konnte natürlich nicht stattgegeben werden. Die Sperre ist daraufhin aufgehoben worden.

Hamburg. Am 26. November hielt der Fachverein der Klempner, Gas- und Wasserleitungsarbeiter seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung des ersten Punktes, Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung rückständiger Beiträge, folgte die Wahl eines zweiten Schriftführers. Da College Wlände dieses Amt niedergelegt, wurde College Juhmann wiedergewählt. Zum 3. Punkt statete die Commission den Bericht über die verschiedenen Vorkommnisse zur Sommerzeit ab. Nach längerer Debatte wurde die Burg Blankenburg bei Harburg von den Anwesenden angenommen. Da der Sonntag jedoch noch nicht genau bestimmt werden konnte, wurde beschlossen, daß die Tour zwischen dem 15. Juni und 15. Juli stattfinden solle. Als 4. Punkt stand die Lokalfrage auf der Tagesordnung. Hierzu wurde wiederum bemerkt, daß das Versammlungsklokal zu klein, da ein Drittel der Mitglieder immer fehlen müsse. Es soll deshalb die nächste Versammlung in einem andern Lokal stattfinden, welches jedoch erst in den betreffenden Zeitungen bekannt gemacht wird. 5. Punkt: Wie verhalten wir uns zu den Beschlüssen einzelner Werkstellen. Hierbei handelte es sich um Beschlüsse, die eine gut organisierte Werkstelle gefaßt hat, welche vorläufig noch kein Vereinsbeschuß sind und war die Hauptfrage, ob wir solche Kollegen, die dadurch in Ausstand geraten, unterstützen wollen. Dieses wurde jedoch wegen vorgerückter Zeit einer der nächsten Versammlungen anheim gegeben. Anschließend wurde von College Gemme noch eine längere Resolution über Werkstellenorganisation verlesen, welche ebenfalls vertagt wurde. Hierauf wurde die Festsetzung der nächsten Tagesordnung dem Vorstand überlassen.

Metallarbeiter.

Weimar. Nach langer Pause fand hier am 30. November wieder eine öffentliche Metallarbeiterversammlung in Kühn's Restaurant statt. Eine auf den 6. Oktober anberaumte Versammlung, in welcher Herr Mansfeld Wittich aus Dresden über „Göthe und seine Zeit“ sprechen wollte, wurde auf Grund des Socialistengesetzes verboten. Dem Einberufer dieser Versammlung wurde von der Behörde bedeutet, daß es in Weimar auch Leute gäbe, welche in den Versammlungen reden könnten und man daher keine fremden Redner gebrauche. Als Redner fungirte College Kärgel, welcher über „den Werth der statistischen Erhebung, sowie über die Lage der Metallarbeiter und ihre Organisation“ in sehr geschickter Weise sprach. An der Diskussion theilnahmte sich ein Herr v. Hagen, Major a. D., welcher es gar nicht begreifen konnte, daß die Arbeiter dem Alters- und Invalidenversicherungsgesetz so wenig Vertrauen entgegenbringen, man solle doch erst abwarten, ob sich das Gesetz nicht noch ganz gut bewähre. Dann wäre es ferner Pflicht der Arbeiter, besonders der ledigen, doch etwas zu ersparen, damit sie auf die alten Tage auch etwas hätten. Hierauf wetbete sich College Dreber zum Wort, welcher den Major a. D. gehdrig über die Klänge sprangen ließ. Redner wies statistisch nach, wie gerade die Zahl der zum Militärdienst Tauglichen in Folge der ungenügenden Ernährungswweise immer geringer würde, und wenn die Arbeiter noch sparen würden, daß sie nur für das Unternehmertum sparen. Ferner machte er College Dreber dem Major a. D. begreiflich, warum so wenig Sympathie für das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz bei den Arbeitern vorhanden sei, indem er auf die gegenwärtigen Verhältnisse, sowie auf die ganze „Socialreform“ ausführlich zu sprechen kam. Ein weiterer Redner machte dem Herrn v. Hagen den Vorschlag, eine Zeit lang auf seine Pension zu verzichten und von dem Lohn eines Arbeiters zu leben, er frug ihn zugleich, warum denn die Officiere nicht erst mit 70 Jahren pensionirt werden, worauf der Major erwiderte, daß sei ein altes Gesetz. (Allgemeines Gelächter.) Die Ausführungen der folgenden Redner gipfelten alle darin, daß sie mit den Vorschlägen des Majors nicht einverstanden seien, und wurde es demselben verbiethamt gefaßt, daß er von Sachen, welche er nicht versteht, überhaupt nicht reden solle. Dann wurde eine Commission gewählt, welche die statistischen Fragebogen ausarbeiten und die Leitung dieser Erhebung führen soll, worauf der Vorsitzende die zahlreich besuchte Versammlung mit einem Hoch auf die Metallarbeiter schloß.

Ein-Verwalter) abgenommen und in der Sicherheit abgeladen wird. Die Arbeiter haben nur sich abgeben zu lassen, was ihnen an gerechnet wird! Auch soll der Formant mit 40 % pro Centner an das Werk geliefert, dem Arbeiter aber mit 60 % pro Centner an gerechnet werden u. s. w. Ein ferneres Abkommen ist mündlich mit einem Beamten getroffen worden, dahingehend: Wenn der Kupolstein einmal neu ausgebaut werden muß, so würde das den Arbeitern auf einmal zu viel kosten und wurde verheißt, daß in der Regel wöchentlich einmal gegossen wird, pro Gußtag, also pro Woche, 10 M für Ofenreparatur in Abzug zu bringen und nach Jahresfrist darüber Abrechnung zu halten. Die 10 M pro Gußtag sind pünktlich in Abzug gebracht worden, aber abgerechnet wurde noch nicht. Da nun jährlich ca. 500 M für Ofenreparatur abgezogen wurden, aber höchstens 100 M jährlich für diesen Zweck verbraucht worden sind, ferner 8 Jahre verstrichen sind seit diesem Abkommen, also schon drei Mal hätte zusammengerechnet werden müssen, dies aber nicht gethan wurde, so wählten die Arbeiter an Herrn von Swaine mit der Bitte, Abrechnung zu machen und den Ueberschuß den Arbeitern zurückzugeben. Hierauf bekamen sie den Bescheid: sie sollten erhalten, was ihnen gehöre, aber die Paraffine würden noch ganz bedeutend herabgesetzt. Die Arbeiter haben das, was ihnen gehört, noch nicht erhalten, die Löhne sind aber herabgesetzt worden! — Die Meister bekamen früher denselben Lohn, wie die Arbeiter und 8 pSt. Vergütung, jetzt nur noch 5 pSt. In der ersten Zeit verdieneten die Former wöchentlich an 20 Mark; die Fremde bauerte aber nur ein halbes Jahr, dann kam der „Nachtrag“ (Abzug). Erst wurden sie gefangen und dann gehangen! Erst mit dem Contract gefangen, dann der Strick immer weiter zugebreht!

In den anderen Werkstätten des Eisenwerks, dem Walzwerk, der Schmiede, Dreherei und bei den Bergleuten sind ganz ähnliche Zustände. Die Kohlenbergleute bekommen für achtstündige Schicht 1 M (eine Mark), wovon 2 M für Krankenkasse abgehen. Hieraus ersehen Sie wohl, wie das Volk hier lebt. —

Schwarze Listen.

Aus Düsseldorf erhalten wir unterm 8. Dezember ex. von zuverlässiger Seite die authentische Abschrift eines gedruckten Circulars, welches die Aktiengesellschaft Thale an alle Wächter und Emallemaschinen-Werke Deutschlands versandt hat. Zugleich ist in dem begleitenden Schreiben bemerkt, daß es dieses Werk ist, welches das ganze Jahr hindurch in der Fachpresse sowohl als in den Zeitungen der industriereicheren Städte Klempner und verw. Berufsgenossen „zu hohen Löhnen“ sucht. Das Circular lautet: „Eisenhüttenwerk Thale, Aktien-Gesellschaft.“

Thale a. Harz, den 16. November 1889. P. P. Auf unserem Werke mußten heute die auf der Anlage aufgeführten Klempner und Metallarbeiter, ca. 50 an der Zahl, welche sich zusammengerottet (1), wegen Verweigerung des Gehorsams (1) und Aufsehung (1) gegen das Arbeiter-Reglement entlassen werden.

Ein großer Theil der Genannten ist agitatörisch aufgetreten, hat seit Wochen durch Veranstaltungen von Versammlungen treue und gutgeleitete Arbeiter zur Unzufriedenheit aufgeschreckt und den Widerstand durch Zusammenrottungen organisiert. Die den Leuten gemachten Vorstellungen über die Unzulässigkeit ihres Betragens haben nichts gefruchtet.

Im gemeinsamen Interesse bitten wir Sie, den auf der Anlage aufgeführten Leuten bei eventuellen Nachfragen Arbeit nicht zu erteilen, um damit die Streikbewegungen unter den Klempnern nach Möglichkeit zurückzudrängen. Ein gemeinsames Vorgehen der Werke resp. Arbeitgeber gegenüber den herausfordernden Verbindungen der Arbeiter-Vereine ist hierdurch geboten und dieses wohl das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Streiks.

Selbstverständlich werden wir in ähnlichen Fällen in gleicher Weise verfahren und solchen Arbeitern Einstellungen verweigern, wie dies bereits aus Anlaß des Abbecker Streiks im vergangenen Sommer bei uns consequent durchgeführt worden ist.

Hochachtungsvoll Eisenhüttenwerk Thale Aktien-Gesellschaft.

Man vergleiche mit diesem Nachwerk die einfache Darstellung des Sachverhalts in Nr. 4/ unseres Blattes und man wird die „Zusammenrottungen“, die „Verweigerung des Gehorsams“, die „Aufsehung gegen das Arbeiter-Reglement“ würdigen können. Aus dem ganzen Tone des Circulars geht hervor, daß für diese Herren der Arbeiter einfach ein Sklave ist, der nicht zu muessen, sondern blindlings zu gehorchen hat. Ob den in Thale beschäftigten Arbeitern Angeht dieses Circulars die Augen nicht aufgehen werden? Aus demselben können sie die wahre Gesinnung, die man gegen die Arbeiter hegt, deutlich genug ersehen. Die Klempner Deutschlands aber fordern wir auf, den Kampf gegen das Eisenhüttenwerk Thale aufzunehmen und systematisch zu führen dadurch, daß die Zustände in demselben überall bekannt gemacht und vor Zugung gewarnt wird.

Correspondenzen.

Former.

Breslau. Der Fachverein der Former hielt am 23. November eine gut besuchte Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: 1) Kasienbericht vom letzten Quartal, 2) Wahl der Revisoren, 3) Wahl des gesamten Vorstandes, 4) Anträge und Mittheilungen. Nachdem der erste Punkt erledigt und von der Versammlung unbeanstandet angenommen war, wurden die Kollegen Langnickel, Rudolph und Gerhardt als Revisoren gewählt. In den Vorstand wurden gewählt: Emil Langnickel als erster, Theodor Buschmeier als zweiter Vorsitzender, Ernst Rudolph als Kassirer, Rudolf Thoma als erster und Heinrich Neumann als zweiter Schriftführer. Hierauf stellte College Schöb den Antrag, daß in Zukunft den Vorstandsmitgliedern für ihre Mithewaltung und etwaige Zeitverläumdung: eine Entschädigung bewilligt werden möge. Es wurden 5 M. pro Vierteljahr in Vorschlag gebracht und mit dem Bemerkten bewilligt, daß, im Falle eine Mehrausgabe konstatirt wird, dieselbe von den bewilligten 5 M. zuzuschlagen wird. Einem Kollegen, welcher durch die göttliche Mühseligkeit und durch die anhaltende Krankheit seiner Frau arg heimgesucht und durch die Unterstützung von 15 Mark bewilligt. — Zum letzten Punkt beabsichtigte College Gerhardt über die von ihm besuchte Metallarbeiterversammlung zu Deffan. Es wurde darauf beschlossen: Die Versammlung erklärt sich solidarisch mit den ausgeperrten Kollegen und beschließt, daß jeder Anwesende einen Beitrag von 50 Pf. pro Woche für dieselben zahlt, um den anderen Städten nicht nachzusehen. — In Bezug auf den nächsten allgemeinen deutschen Formercongress wurde beschlossen, eine öffentliche Former-Versammlung einzuberufen, um die nöthigen Beschlüsse und Vorschläge über denselben zu treffen. — Wie machen gleichzeitig bekannt, daß unser Vereinslokal und Herberge sich Kupferstrasse in der Brauerei „zum rothen Löwen“ befindet. — Den Kollegen Wienhöfer (Gottin) erlauben wir, die wet an ihn gerichteten Schreiben betrefend der Breslauer Former Beer und Maltsche, welche während des Streiks dort gearbeitet haben sollen, zu beantworten, da es auch seine Pflicht ist, uns das Thun derselben zu schildern.

Klempner.

Berlin. Der Verein der Klempner Berlins und Umgebend